Toleranzsystem

des

heiligen Augustins

denen

die davon zu viel oder zu wenig

sprechen.

von

Firmian von Wasserburg.

Wienn 1782.

Toleranzsystem

des

heiligen Augustins

denen

die davon zu viel oder zu wenig sprechen,

von

Firmian von Wasserburg.

Wienn 1782.

g.

Vorrede.

Von der Toleranz? Ja, Brüder! doch nichts wider den Kaiser, nichts wider kaiserliche Gesetze, und Frieden der Religion. St. Augustin holt seine Gründe aus Gottes ewigen Worte. Möchte ich die Stärke seiner Ausdrücke erreichen! möchte man sie mit der Religion lesen, mit der sie der Heilige schrieb!

Ich sehe es freylich voraus, was man einwenden wollte. — Die Donatisten hatten nie eine gesetzmäßige Toleranz erworben, so wie die Herrn Protestanten eine solche behaupten. Auch wenn man sie Hier drückt, möchten sie uns Da drucken.

 Viel-

Vielmehr sey es zu hoffen; man werde auch die Katholiken duldsamer aufnehmen, und zur Religionsfreyheit befördern. Und wie gerne setzte ich bey: zu hoffen, daß sie zur allgemeinen Mutter, der katholischen Kirche, außerhalb welcher kein Heil seyn kann, ehender zurück kehren! —

Allein diese Einwendungen benehmen den Grundsätzen Augustins an ihrer Stärke nichts; denn sie sind allgemein; die allemal wahr bleiben, und bey jeder Staatsverfassung gemeinnützlich werden können. In dieser Absicht übersetzte ich sie. Denn es treten aus allen Winkeln den Staaten und der Religion gefährliche Schriften ans Licht.

Einige sind zu tolerant; andere zu lieblos. Ueberhaupt fehlt es dem armen Geschreibe an festen Grundsätzen.

Ich achte, man müsse sein Augenmerk zuerst darauf nehmen, ob man eine Spaltung toleriere, die erst neu aufsteht; oder eine solche, die das Bürgerrecht

durch offentliche Landesgesetze schon lange behauptet.

Die Gründe Augustins passen auf beyde; können aber nicht auf einerley Weise auf beyde angewendet werden.

Dieß Ding kömmt mir vor, wie die Krankheiten in einem Körper. Anders begegnet ihnen der Arzt, wenn sie entstehen, und ausbrechen; anders aber, wenn sie sich in den schwächern Theilen festgesetzt haben. Wollte der Arzt beyde auf einerley Weise kurieren; wollte er sich gegen beyde neutral bezeigen, und zu dem Patienten sprechen: — Laß nur die Natur wirken; du aber dulde — würde er den Namen eines Arztes verdienen?

Die Natur bezeigt sich gegen ihre Auflösung nimmermehr neutral. Die Selbsterhaltung ist ihr erster, beßter, und letzter Trieb.

Wenn man nun sagen wollte, die Kirche müsse alle Sekten tolerieren, würde man gewiß die Sprache der Natur nicht reden. Nein! auch dieser Körper widersteht seiner Auflösung, widersteht allen Trennungen. Er dringt allein und allenthalben auf Einigkeit, und wo diese verloren ist, auf Wiedervereinigung. Hier findet keine Neutralität Platz. Der Kranke duldet; die Natur aber hilft, so viel sie kann.

Geschrieben im Monat April 1782. zu Quellenburg.

von Firmian von Wasserburg.

I. Absatz.

St. Augustin beruft sich vordersamst auf eine unläugbare Erfahrung, daß die Intoleranz gar vielen Unkatholischen heilsam gewesen seyn. Hätte man sie toleriert, würden sie die Kirche Jesu nimmermehr gesucht, vielweniger aber gefunden haben.

Hochgelehrter Bruder Vincenz!

Es ist mir ein Brief zu Handen gestellt worden, der glaublich niemand andern zum Verfasser hat, als dich. Denn der mir ihn überbrachte, war ein katholischer Christ; von dem ichs nicht vermuthe, daß er es wagen sollte, mich mit Unwahrheit zu berichten. Doch solltest du der Verfasser dieses Briefes nicht seyn, so trifft die Antwort, die ich darauf gebe, nicht dich, sondern den wahren Verfasser desselben.

Ich liebe und suche die Ruhe, jezt vielmehr als vormals, da du mich in meiner Jugend zu Karthago kennen lerntest, noch als Rogatus dein Vorfahrer bey Leben war. allein die Donatisten (1) erregen allenthalben Unruhen (2) und es ist nach meiner Meynung nichts unnützes, wenn sie durch die von Gott angeordneten Mächte im Zaum gehalten, und zurecht gewiesen werden. Denn wir haben die Freude der Bekehrung an vielen, welche nun der katholischen Einigkeit ohne Verstellung, und mit Eifer anhangen, und indem wir ihre Freu-

(1) Die Donatisten waren Nichtkatholiken/ die dem Donatus anhiengen/ der die Ketzertaufe als ungiltig verworfen hatte.
(2) Dergleichen neulich in Werthheim/ und in Londen wider die Katholiken erreget worden.

Freude, die sie über die Befreyung von ihrem alten Irrthum nicht bergen können, bewundern; jauchzen wir ihnen frohe Glückwünsche zu.

Wären sie nicht vom Schrecken getroffen worden, würden sie der alten Lebensart angewohnt, nimmermehr auf eine Glaubensänderung, und ernsthafte Betrachtung der Wahrheit den freywilligen Bedacht genommen haben. Sie würden in einer unnützen und vergeblichen Toleranz die täglichen Widerwärtigkeiten dieses Lebens, aus einem verkehrten menschlichen Vorurtheil, und nicht wie es seyn sollte, übetragen, eine gelinde Warnung, und väterliche Bestrafung nicht geachtet, und also den Gott die gerechten Strafen der Gottlosen sich zugezogen haben.

Nun aber mußten sie sich anders belehren lassen, also, daß sie nicht mehr durch schimpfliche Täuschungen von Menschen geblendet, die Kirche, die sichtbarlich vor ihren Augen abgebildet wurde, fanden; so wie sie in den göttlichen Schriften allen Nationen verheissen war, nicht anders, als wie auch Christus durch eben dieselben heiligen Schriften vorher verkündiget worden, von dem sie glaubten, daß er über alle Himmel erhöhet ist, obwohl sie ihn nicht sahen.

2. Absatz.

Vincentius hatte den heil. Augustin den Vorwurf gemacht: Er habe Augustinum allemal als einen milden, sanftmüthigen Mann angesehen; deshalb hätte er geglaubt, Augustinus würde es nicht mit denenjenigen Bischöfen halten, welche die Toleranz mißbilligen, und auf Strafgesetze gegen die Nichtkatholiken dringen. St. Augustin antwortet darauf.

Wie nun? Sollte ich der allgemeinen Wohlfahrt hinderlich werden? Sollte ich meine Mitbischöfe abwendig machen von jener väterlichen Sorgfalt,

falk, dadurch wir den Vortheil haben, daß jezt so viele ihre vorige Blindheit verdammen, welche zwar die Herrlichkeit Christi, die er im Himmel hat, glaubten, obwohl sie dieselbe nicht sahen; die Herrlichkeit aber, die er auf Erden hat, nicht glaubten, obwohl sie sie sahen: (indem doch der 107. Psalm von einer wie von der andern sagt: Erhebe dich Herr über die Himmel, und deine Ehre über alle Länder (nämlich durch Ausbreitung der heil. Kirche).

Wenn wir nun diese Leute, die unsere Feinde, Verfolger, und Störer (1) der Ruhe sind, ohne Achtung tolerierten, und nicht auf Mittel bedacht wären, sie in Furcht zu jagen, und zu bessern, würden wir ihnen Uebel mit Uebel vergelten. Denn wenn jemand seinen Feind von der Hize des Fiebers ergriffen seinem plözlichen Untergange entgegen laufen sähe, und laufen ließe, müßte man nicht denken, er übe Rache aus, indem er ihn dahin rennen läßt, und nicht vielmehr zurük hält, fest sezt, und bindet; obgleich der Rasende glaubt, man sey ihm feind, indem man ihm alle Barmherzigkeit erweißt? gewiß wenn er wieder zu echt kömmt, wird er um so dankbarer seyn, je weniger man seiner schonte.

3. Absatz.

Vincentius macht Augustino einen seiner Meynung nach heftigern Vorwurf; und sagt: aus der Intoleranz der Katholiken sey die Sekte der sogenannten Circumcellionen oder Mordbrüder entstanden; die es als verdienstlich ansahen, die Katholiken zu ermorden: Es ist also schon ein alter Brauch bey Nichtkatholiken, daß sie die Uebel, die sie stiften, der Kirche Jesu

(1) Dergleichen die Hugonotten in Frankreich über 100 Jahre lang; die Protestanten in Holland; die Hussiten in Böhmen; die Kalviner in der Schweiz, Ungarn, Mähren, Siebenbürgen u. s. f. waren.

aufbürden. Augustinus hat diese unvernünftige Anklage in andern Schriften hundertmal widerlegt; hier antwortet er, wie folgt.

Die Mordbrüder! O möchte ich dir die Menge derjenigen zeigen, die nun die Anzahl der unverstellten Katholiken vermehren, die nun ihren ehemaligen Lebenswandel selbst verfluchen, und den Irrthum beweinen, dardurch sie glaubten, der Kirche Gottes einen Dienst zu erweisen, wenn sie Wuth ausübten. Gewiß die rasenden Kranke würden nimmermehr diese Gesundheit erhalten haben, wenn man sie nicht mit denen Gesetzen, die dir mißfallen, wie mit Feßeln, gebunden hätte.

4. Absatz.

Ferner glaubte Vincentius, man müße die Leute bey der Religion lassen, in der sie gebohren worden, und auferzohen waren. Augustinus aber nennt diese angebohrne Religion die schwere Krankheit, und sagt. —

Was aber die schwerste Krankheit derenjenigen anbetrift, die zwar keine Verwegenheiten ausüben, sondern blos an einer andaurenden Schlafsucht darnieder liegen, und uns die Antwort ertheilen: Es ist allerdings wahr, was ihr saget, nnd wir haben euch nichts mit Bestand entgegen zu setzen; doch fällt es uns schwer, die Religion unserer Väter zu verlassen. Muste man nun diese nicht mittels der gesetzmäßigen Stöße erschüttern, um sie aus dem tiefesten Schlafe des Todes zu bringen, und zur erwünschten Glaubenseinigkeit zu ermuntern? wie viele aus diesen stellen jezt mit uns ihre Freudenfeste an, und machen das ungeheuchelte Bekenntniß: Ja, es habe also seyn müßen, daß wir mit Heftigkeit an sie drängen, damit sie nicht an der Krankheit der angewöhnten Vorurtheile wie an einer tödtlichen Schlafsucht zu Grunde giengen.

5. Absatz.

Schwach genug waren die Einwendungen des Bruder Vincenz; nichts destoweniger fiel er von einer Schwachheit in die andre: Er sagte auch: Es gebe ja doch Leute, die durch die Strafgesetze vom kathol. Glauben vielmehr abwendig gemacht werden; um also nicht übel ärger zu machen, müße man tolerieren. St. Augustin behauptet wegen vielen andern, die sich wenden ließen, das Gegentheil. —

Allein bey einigen sey alles vergeblich. — So wohl! weil einige mit einem unheilbaren Uebel behaftet sind; sollte man also alle Hilfsmittel bey Seite lassen? du heftest dein Augenmerk nur auf diejenigen, die so unbeugsam sind, daß sie auch diese Züchtigung nicht annehmen: von denen es geschrieben steht: vergeblich züchtigte ich eure Söhne; sie nahmen die Züchtigung nicht an. Jerem. 2, 30. Dennoch acht ich, man habe sie aus Liebe, und nicht aus Haß gezüchtigt. Möchtest du aber deine Augen auf so viele andere wenden, an deren Bekehrung wir uns zu erfreuen haben!

6. Absatz.

S. Augustin gesteht zwar ein, daß die Strafgesetze allein, und für sich selbst keine wahre Christen machen: der christliche Unterricht, und die Lehre der reinen Wahrheit muß das meiste beytragen: doch wo ist der Nichtkatholik, der die katholische Lehre anhört, wenn er nicht muß? wie unverantwortlich räumt man die Bücher weg, durch die Sie bekehrt werden möchten? —

Wollte man Ihnen eitel Schrecken einjagen, und nicht Unterricht beybringen, würde es einer Tyraney gleich sehen. Hinwieder wollte man geradehin unterrichten, und nicht in Schrecken setzen; würden

sie den angewöhnten alten Vorurtheil mit einer Verstockung anhangen, indem sie sich zur Aufnahme der Lehre des Heils säumiger bequemten. Ich selbst kenne viele, welche nach einer Ihnen aus den göttlichen Zeugnißen beygebrachten Ueberzeugung erwiederten: Es sey ihr Verlangen mit der kathol. Kirche in Gemeinschaft zu treten, nur hätten sie gewaltsame Feindseligkeiten der Gottlosen zu fürchten: Freylich sollten sie um der Gerechtigkeit, und um des ewigen Heils willen dieses nicht achten: Aber doch sollte man ihre Schwachheit, bis sie feste werden, unterstüzen, und nicht an ihren Heile verzweifeln; sondern das Wort des Herrn vor Augen haben, das er zum Peturs, als er noch schwach war, sagte: Jo. 13, 36. du kannst jezt noch nicht, wirst mir aber hernach folgen. Wenn aber beyde, nützliche Strafgesetze, und heilsame Lehrsätze zusammen treffen, so daß nicht nur das Licht der Wahrheit die trüben Wolken des finstern Irrthums zertheilt, sondern auch die Furcht der Strafe, die Fesseln der angewöhnten bösen Vorurtheile zerbricht, alsdann, wie ich sagte, haben wir uns an einer Menge Neubekehrten zu erfreuen, welche Gott preisen, und mit uns das frohe Dankopfer abstatten, daß er jene Verheißung, dadurch er versprochen, die Könige der Erden werden Christo dienen, in Erfüllung gebracht, und auf solche Weise die Schwachen gestärkt, die Kranken geheilet hat.

7. Absatz.

Vincentius glaubte, es sey nicht nur unchristlich, sondern unmenschlich, irrende Schäflein zur allgemeinen Heerde mit derben Geisselstreichen zurück geisseln. Augustinus aber behauptet überzeugend, daß es die Vernunft sowohl, als die Religion also erheische.

Nicht

Nicht ein jeglicher, der schont, ist Freund; und nicht ein jeglicher, der schlägt, ist Feind. Besser sind die Wunden von einem Freunde, als täuschende Küsse von einem Feinde. Besser ists mit Ernsthaftigkeit lieben, als mit Mildthätigkeit trügen. Besser ists, einem Hungrigen das Brod nehmen, wenn er aus Sorglosigkeit die Gerechtigkeit hintan setzt; als einem Hungerigen das Brod vorbrechen, wenn er aus Gottlosigkeit die Ungerechtigkeit ausübt, und wer einen Rasenden bindet, und einen Schlafsüchtigen aufweckt; bezeugt beyden Beschwerde, bezeugt beyden Liebe.

Wer kann uns mehr lieben als Gott? und dennoch läßt er nicht nach, uns liebreich zu unterrichten; heilsam zu erschrecken. Er hat mildernde Salben, dadurch er tröstet: Oft aber macht er einen Zusatz von der beissendsten Arzeney, dadurch er betrübet. Er treibt die frommen und religiösen Patriarchen um mit Hunger; er treibt das halsstärrige Volk um mit noch empfindlichern Strafen. Der Apostel bath ihn dreymal; nicht nahm er von ihm den Stachel des Fleisches: auf daß seine Tugend durch Schwachheit vollkommen würde.

8. Absatz.

Vincentius behauptete, was heute noch viele behaupten: die Tugend sey ein ungezwungenes Werk des Tugendhaften; es sey ungereimt, Leute nöthigen, um sie zur Tugend wider Willen anzutreiben. St. Augustin, zu geschweigen, daß er aus der Erfahrung das Gegentheil hinlänglich erwiesen, bekräftigt seine Lehre aus den heiligen Schriften.

Lasset uns also unsere Feinde lieben, denn das ist recht; so will es Gott haben, Matth. 5, 43. auf daß wir Kinder seyn mögen unsers Vaters im Himmel, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Bö-

se;

se; und regnen über Gerechte und Ungerechte. Gleichwie wir aber diese seine Wohlthaten preisen, so müssen wir auch seine Züchtigungen, mit denen er seine Lieblinge heimsucht, nicht ausser Acht lassen. Meynst du, man dürfte niemanden zur Tugend nöthigen; indem du doch liesest, was der Hausvater zu seinen Knechten sagte: Luk. 14. Kap. 28. v. welche ihr immer antreffen werdet, nöthiget sie herein zu kommen. Indem du auch liesest, daß selbst Saulus, nachmal Paulus genannt, zur Erkanntniß und Bekänntniß der Wahrheit nicht ohne große Gewaltthätigkeit von Christo, der ihn dazu nöthige, angetrieben worden? Ap. Gesch. 9. Kap. 5. v. Oder glaubst du wohl, dem Menschen sey das Geld, oder sonst ein Ding lieber als das Licht seiner Augen? Dieß Augenlicht hat Saulus durch einen Stral vom Himmel plötzlich verlohren, und nicht wieder empfangen, als bis er in die heilige Kirche einverleibt wurde.

Meynst du noch, man dürfe keine Gewalt üben, um die Leute dem verderblichen Irrthum zu entreißen? indem du doch die unlaugbaresten Beyspiele von Gott selbst, der uns aufs beste liebt, vor Augen hast, und hörst, wie Christus sagt: Joh. 6. K. 44. v. Niemand kömmt zu mir, es sey dann, daß ihn der Vater ziehe. Dieses geschiehet in den Herzen aller derenjenigen, welche sich aus Furcht des göttlichen Zorns zu ihm bekehren. Wisse aber auch; es geschiehet zuweilen, daß die Diebe Lockspeisen ausstreuen, um die Weidthiere abzulocken; und es geschieht auch nicht selten, daß der Hirt die Geißel schwinget, um die Verirrten zur Heerde einzutreiben.

9. Absatz.

Eine Mutter und Frau darf wohl ihre Töchter und Mägde züchtigen; nicht aber die Töchter ihre Mutter. Dieser natürliche Satz bedarf

keines

keines Erweisens. St. Augustin aber erweißt ihn aus den alten und neuen Testament.

Hatte nicht die Sara ihre halsstärrige Magd gezüchtiget; darzu sie Macht hatte? Gen. 16, 9. Gewiß geschah es nicht aus Grausamkeit und Haß, denn aus ihrer Vergünstigung ward sie zu einer Mutter gemacht. Nur der Stolz war es allein, den sie an ihr bestrafte, und das sollte zu ihrem Beßten gereichen. Es ist dir aber gut bekannt, daß diese zwo Weibspersonen, Sara und Agar; und ihre zween Söhne, Isaak, und Ismael die Geistlichen und Ungeistlichen (1) bedeuteten. Und obwohl wir lesen, daß die Magd, und ihr Sohn schwere Trangsalen von der Sara erlitten, behauptet dennoch der Apostel Paulus, daß Isaak vom Ismael verfolgt worden sey; indem er Gal. 4, 24. spricht: Gleichwie damal, der nach dem Fleische gebohren war, verfolgte den, der nach dem Geiste gebohren war; also geht es jetzt auch. Woraus diejenigen, die Verstand haben, lernen mögen; daß vielmehr die katholische Kirche Verfolgung leidet durch den Stolz und Gottlosigkeit der Fleischlichen, welche sie mittels zeitlicher Beschwerniße und Schreckungen zurecht zu bringen beflissen ist. Deshalb was immer die wahre, und rechtmäßige Mutter unternimmt, es mag noch so bitter und derbe seyn, vergilt sie nicht Böses mit Bösem; sondern sie übt durch die Züchtigung eine Wohlthat aus, in der Absicht, das Uebel und die Uebelthat zu vertreiben; Sie hat nicht Haß um zu kränken, sondern Liebe um zu heilen.

10. Absatz.

Vincentius sah alle Verfolgungen überhaupt als unerlaubt an, und gab vor; es sey wider den Geist Jesu und seiner heiligen Kirche, jemanden

(1) Wahre und falsche Christen.

manden der Religion halber Beschwerde machen; ja gar, das sey das gewisseste Kennzeichen der wahren, oder falschen Kirche, ob sie Verfolgung leide, oder ausübe. Indem nun damals die Donatisten durch kaiserliche Geseze verfolgt, und zur Strafe gezogen wurden, darauf die katholischen Bischöfe selbst drangen, machte er den Schluß: Sie als die Verfolgten seyn also in der Kirche Jesu allein die wahren Christen; die Katholiken aber als ihre Verfolger gehören nicht zur Kirche Jesu.

Man kann dagegen nichts gründlichers denken, als die Antwort, die St. Augustin giebt.

1tens aus dem alten Testament.

Wenn die Boshaften thun, was die Rechtschaffenen thun; und wenn diese als wie jene einerley Beschwerde zu leiden haben; muß man nicht darauf sehen, was sie thun oder leiden; sondern vielmehr darauf, aus welcher Ursache beydes von beyden geschehe. Pharao drückte das Volk Gottes mit schweren Schaarwerken; Moyses drückte eben dies Volk, als es böse that, mit schweren Züchtigungen. Beyde druckten es auf gleiche Weise; nicht aber hatten beyde eine gleiche Absicht, nützlich zu werdeu: einen hat die Tyranney in Harnisch gebracht, den andern der Eifer entzündet.

Jezabel schlachtete die Propheten; Elias that die falschen Propheten ab: ich achte, es waren nicht einerley Meriten bey denen die es thaten; nicht einerley Meriten bey denen, die es litten.

II. Absatz.

Eben dieses wird erwiesen 2tens aus dem neuen Testament.

Sieh auch auf die Zeiten des neuen Testaments. Hier mußte gewiß die Sanftmuth und Liebe nicht

sein

blos im Herze behalten, sondern vor der ganzen Welt Augen bezeugt werden; indem Christus Petro befahl, sein Schwerdt in die Scheide zu stecken, um anzudeuten, daß es nicht hätte sollen aus der Scheide gezogen werden, auch um Christi willen. Dennoch lesen wir nicht nur, daß die Juden Paulum geschlagen, sondern auch, daß die Griechen um Pauli willen den Juden Sosthenes geschlagen. War nicht hier einerley Thatsache auf beyden Seiten? und dennoch war nicht einerley Gerechtigkeit des Handels auf beyden Seiten.

Gewiß, Röm. 8, 32. hat Gott seinem eigenen Sohne nicht geschont, sondern hat ihn für uns alle übergeben. Gewiß, auch vom Sohne spricht der Apostel Gal. 2, 20. Der mich liebte, der hat sich selbst für mich übergeben. Gewiß, auf gleiche Weise stehets auch vom Judas Jo. 13, 2. geschrieben: daß der Satan in ihn gefahren, und er hat Christum übergeben. Indem nun der Vater seinen Sohn, und Christus seinen Leib, und der Judas seinen Herrn übergeben, warum war dieß übergeben bey Gott Wohlthat, und bey dem Menschen Uebelthat? Ganz gewiß weil es einerley war, was sie thaten, aber nicht einerley Ursache, warum sie es thaten.

Drey Kreuze auf einem Platze; an einem hieng der Erlößte, am andern der verworfene Mörder; in der Mitte Jesus, einen zu erlösen, den andern zu ververdammen. Welche Gleichheit unter diesen drey Kreuzen? welche Ungleichheit unter diesen drey Gekreuzigten?

Paulus wurde Ap. Gesch. 16, 23. übergeben, um eingesperrt, und gefesselt zu werden. Ist aber nicht der Satan ärger als alle Kerkermeister? und dennoch hat Paulus einen Mann zu Korinth dem Satan über-

geben, 1. Cor. 5, 5. zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig würde auf den Tag des Herrn Jesu. Wie nun? Sieh, der einen in die Hände eines sanftern übergab, war grausam, und der den andern einem Grausamern übergab, war wohlthätig. Bruder! hier haben wir zu lernen, wie wir die äußerlichen Werke, die einander ähnlich sehen, nach den Absichten des Werkmeisters unterscheiden müssen: um nicht mit zugeschlossenen Augen blindlings auch die Wohlthäter zu beschimpfen, und als Uebelthäter zu verdammen.

Wiederum, als der Apostel 1. Tim. 1, 20. sagte: er habe etliche den Satan übergeben, auf daß sie lerneten nicht zu lästern; hat er wohl hier das Böse mit Bösen vergolten? oder hat er angezeigt, es sey vielmehr ein gutes Werk, die Boshaften auch durch das Böse zu verbessern?

Wenn es allezeit lobwürdig wäre eine Verfolgung leiden, könnte es dem Herrn genug seyn, wenn er Matth. 5, 10. sagte: Selig sind, die Verfolgung leiden; und es wäre nicht Noth, den Beysatz zu machen: um der Gerechtigkeit willen. Dagegen wenn es allezeit strafmäßig wäre, eine Verfolgung ausüben; würde es nicht Psalm 100, 5. geschrieben stehen: der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den verfolgte ich. Es kann also geschehen, daß zuweilen der Verfolgte ein ungerechter, und der Verfolger ein gerechter ist. Aber doch werden allemal die Gottlosen von den Frommen, und die Frommen von den Gottlosen verfolgt. Die Gottlosen richten Verfolgungen an, um durch Ungerechtigkeit schädlich zu werden, die Frommen, um durch Züchtigung aufzuhelfen; jene mit Grausamkeit, diese mit Mäßigung: jene aus einer tyrannischen Begierde, diese aus Liebe. Denn wenn einer ermordet, sieht er nicht darauf, mit welcher Art er würge; wenn einer aber heilet, nimmt er

sich in acht, wie tief er schneide: denn der Mörder greift nach der Gesundheit, der Arzt nach der Fäule. Es sind die Propheten von den Gottlosen, und es sind die Gottlosen von den Propheten umgebracht worden. Die Juden geisselten Christum; Christus geisselte die Juden. Es sind die Apostel von den Menschen der Macht der Heiden, und es sind hinwiederum die Menschen von den Aposteln der Macht des Satans übergeben worden. Bey allen diesen muß man überhaupt das Augenmerk dahin richten; ob Wahrheit, oder Boshaftigkeit, die Begierde zu beschädigen, oder zu bessern je bey einem herrsche.

12. Absatz.

Vincentius wollte aus den alten Testament nicht gerne viel von der Toleranz hören; das Neue war ihm lieber, daraus er nichts mehr als die Sanftmuth Jesu, und seiner Apostel rühmte. Man findt kein Beyspiel, sagte er, daß die Jünger Jesu die Könige der Erde zu Hilfe genommen. St. Augustinus fertigt diese Einrede also ab.

Man trifft kein Beyspiel an in den Schriften der Evangelisten und Apostel, daß die Könige der Erde zum Besten der Kirche, und wider ihre Feinde um Hilfe angerufen worden. Wer stellt dies in Abrede? Allein es war damal noch nicht erfüllt, was der Prophet Psalm 2, 10. vorher sagte: So lasset euch nun weisen ihr Könige, und nehmet Lehre an, ihr! die ihr die Erde richtet; dienet dem Herrn mit Frucht. Denn zur selben Zeit wurde noch immer erfüllt, was in eben diesem Psalm weiter oben steht: Warum tobten die Heiden, und die Völker redeten vergeblich? Die Könige der Erde lehnten sich auf, und die Fürsten hielten Rath alle mit einander wider den Herrn, und wider

seinen Christum? Doch wenn das Vergangene nach den prophetischen Schriften eine Vorbedeutung des Zukünftigen war, so sehen wir am Könige Nabuchodonosor beydes in einer Figur; sowohl was die Kirche unter den Aposteln hatte, als was sie jetzt hat. Zu den Zeiten der Aposteln und Martyren wurde dasjenige erfüllt, was vorbedeutet ward, als der besagte König Dan. 3. die Frommen und Gerechten nöthigte die Götzenbilder anzubethen, und die nicht anbetheten, in den Feuerofen werfen ließ. Jetzt aber wird erfüllt, was gleich hernach durch eben diesen König vorbedeutet worden; indem er sich zu den wahren Gott bekehrte, ihn anbethete, und in seinem Königreiche ein Gesetz machte, vermöge dessen alle diejenigen, die den Gott des Sidrac, Misac, und Abdenago lästerten, den gehörigen Strafen unterworfen würden. Was also unter diesem Könige zu erst geschah, dadurch wurden vorbedeutet die Zeiten der unglaubigen Könige, von denen die Christen so vieles erlitten für die Gottlosen: und was nachmal unter eben diesem Könige geschah, dadurch wurden vorbedeutet die Zeiten der christlichen Könige, von denen die Gottlosen leiden für die Christen. Doch aber wird an denen, die sich verführen ließen, und die vielleicht als verirrte Schaafe anders zurecht gebracht werden mögen, die Strenge gemäßigt, und vielmehr Sanftmuth ausgeübt, auf daß sie durch die Furcht der Landesverweisung, und der zeitlichen Strafen angetrieben werden, die Sache zu überlegen, was, und warum sie leiden müssen; und in sich zu gehen, so daß sie vielmehr die Schriften, die sie lesen, als die Vortheile, und schimpfliche Menschengerede vor Augen haben mögen.

13. Absatz.

Vincentius lies sich endlich überzeugen, daß es überhaupt recht seyn könne, die Gottlosen züchtigen; Er lies es an den Heiden gelten, daß die Abgötterey bey schwerster Strafe abgethan wurde: doch meynte er, die Nichtkatholiken seyn in diesem Stücke besser, als die Heiden. Augustinus aber achtet alle, die mit Halsstärrigkeit im Irrthum verharren, den Heiden gleich; die übrigen den Juden.

Wer aus den unsrigen, und wer aus den Eurigen rühmt die Gesetze nicht, die von den Kaisern wider die Schlachtopfer der Heiden ergangen sind? und dennoch war die Strafe schärfer, die diese Gesetze verordneten: denn es war die Strafe des Todes auf jene Gottlosigkeit geschlagen. Dagegen hat man euch in Zucht und Schranken zu halten, eine solche Anstalt getroffen, daß ihr nicht so fast des Verbrechens halber bestraft, als blos gewarnet würdet, und also vom Irrthum zurück kehrtet.

Vielleicht läßt sichs von euch sagen, was der Apostel von den Juden schreibt: Röm. 10, 2. ich leiste ihnen das Zeugniß, daß sie Gottes Eifer haben, aber nicht mit Verstand. Denn indem sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkannten, und ihre eigene wollten geltend machen, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen. Denn was wollt ihr anders, als euere eigene Gerechtigkeit geltend machen, indem ihr behauptet, niemand werde gerechtfertigt, ausgenommen allein, die von euch getauft werden mögen? Nach diesem Spruche also, den der Apostel über die Juden aussprach, besteht der Unterschied zwischen euch und den Juden in dem, daß ihr die christlichen Sakramente habt, die Juden aber nicht. Indem aber, daß sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen, und ihre eigene behaupten wollen, und

daß sie Gottes Eifer haben, aber nicht nach Verstand; seyd ihr den Juden vollständig gleich. Hievon aber müssen diejenigen ausgenommen werden, welche unter euch verharren, wohlwissend, was die Wahrheit ist, und dennoch der erkannten Wahrheit widerstreben. Diese übertreffen etwa an Gottlosigkeit selbst die Abgötterer. Allein weil man dieß von keinen probmäßig wissen kann (denn diese Boshaftigkeit steckt verborgen in ihren Herzen) so verfährt man gelinder überhaupt mit euch allen; als wie mit Leuten, die von unserer Religion nicht gar zu weit entfernt sind. Dieses behaupten wir von allen Ketzern, welche die christlichen Sakramente haben, beynebens aber von der Wahrheit, oder Einigkeit Christi abgewichen sind, oder gewiß von allen Donatisten.

14. Absatz.

Vincentius raumte dem heiligen Augustinus immer mehr ein. Er machte unter den Donatisten einen Unterschied, und nannte sich einen Rogatisten, vom Rogatus her, der sich von dem rauhern Haufen mit seinen Anhängern abthat; und auf Pietisten Art, ein ruhiges stilles Leben führte. Wir, sagte er, wir leben als christliche Bürger; warum will man uns in den kaiserlichen Staaten nicht dulden? dagegen spricht St. Augustinus.

Was euch betrift, die ihr nicht blos Donatisten vom Donatus, sondern auch Rogatisten vom Rogatus her, benamset werdet, möchte man zwar glauben, ihr seyd sanftmüthigere Leute; indem ihr mit den Circumcellionem nicht mit wüthet; allein kein wildes Thier, wenn es niemanden beschädigt, mag deßhalb sanftmüthig heissen, weil es keine Hauzähne, und Klauen hat. Ihr sagt: ihr wollet nicht; ich aber achte: ihr könnet nicht wüthen. Denn ihr seyd an der Zahl so

gering, daß ihr euch an die Menge eurer Widersacher nicht waget wenn ihr gleich wolltet. Gesetzt aber ihr hättet den Willen nicht, so wie es euch an Macht fehlt! gesezt, ihr erfülltet nach dem Buchstaben die Worte Jesu, Matth. 5, 40. Wenn dir jemand den Rock nehmen will, laß ihm den Mantel auch: also daß ihr es nach seinen Rechte erlaubet zu seyn glaubtet, denen die euch verfolgen Wiederstand zu thun: so hat zum wenigsten euer Stammvater der Rogatus diese Worte nicht also verstanden; oder er hat sie nicht gehalten. Denn wie ihr es nicht laugnet, er hat mit der grösten Heftigkeit vor weltlichen Gerichtern Processe geführt. Man hätte ihm den Vorwurf machen können, den du uns machst, sagend: was für ein Apostel hat wohl jemal in Regilionssachen nach fremden Gut gestrebt? was für ein Apostel hat wohl jemal in Religionssachen vor offentlichen Gerichtern seinen Handel verfochten? daß die Apostel nach fremden Gütern gestrebt, davon findt man freylich kein beyspiel; daß Sie aber auch vor Gerichtern, Vertheidigung ihres Rechts nachgesucht haben, könnte man wohl Beyspiele aufweisen; und also könnte auch Rogatus euer Glaubenspatriarch einen rechtmäßigen Schutz fordern, wenn er die wahre Kirche nicht verlassen hätte, und dennoch im Namen der wahren Kirche, was nicht sein ist, besitzen wollte.

15. Absatz.

So machten es die Ketzer zu allen Zeiten, sagt Sanct Augustinus. Die Rogatisten wollten für sanftmüthiger angesehen seyn, als andere Donatisten, gar ruhige Leute; inzwischen lauerten sie nur auf eine Gelegenheit, den Katholiken Streiche zu versetzen. Kaum saß ein abtrinniger Julian auf dem römischen Kaiserthrone, hatten ihre Vorfahren schon, wie Rogatus ihr Heerführer, allerley Unruhen erregt, und von dem Abtrinnigen Kaiser begehrt, was sie nur den Katholiken

als ein Verbrechen anrechnen, daß sie von christlichen Kaisern begehren.

Was aber die kaiserlichen Befehle anbetrift, welche wider die Abgetrennten, und Ketzer ausgewirkt, und vollzogen worden sind, so können wir aus unverwerflichen Urkunden erweisen, daß die Donatisten, von denen ihr euch getrennt habt, gegen ihre eigene Sekten, als gegen euch, und gegen die Maximianisten aufs heftigste wütheten: Indessen waret ihr damal noch nicht von ihnen abgefallen, als sie dem Kaiser Julian Vorstellung machten, unter andern sagend: bey ihm gelte allein die Gerechtigkeit; beynebens wußten sie aber gar wohl, daß er ein Abtrünniger, der Abgötterey zugethan war; und auf solche Weise bekannten sie, daß die Gerechtigkeit abgöttisch sey, oder sie mußten gestehen, daß sie eine gottlose Lüge geredt haben, indem sie sagten, daß bey ihm allein die Gerechtigkeit gelte, bey dem doch so viel die Abgötterey gegolten hat.

Doch dieser Fehler mag in einem bloßen Worte bestanden haben; was sagst du vom Werke selbst? wenn man vom Kaiser nichts begehren darf, auch was recht ist, warum habt ihr vom abtrinnigen Julian etwas begehrt, was nur eurer Meynung nach recht zu seyn schien? Darf man vielleicht nur begehren, daß man zu dem Seinigen wieder gelange? und darf man nicht auch klagen, daß andere vom Kaiser in Schranken gehalten werden, um um das Seinige nicht zu kommen? Doch auch hier finden wir kein Beyspiel, daß die Apostel das Ihrige vor Gericht wieder gefordert haben.

16. Absatz.

Augustinus geht noch tiefer in die Ketzergeschichte, um sie vollends zu überzeugen, wie intolerant sie jederzeit gewesen. Sie waren die ersten die klagten, und gegen die katholischen

Bischöfe, besonders gegen den Cäcilian Bischof zu Karthago, falsche Inzichten und Verleumdungen vor dem Kaiser anbrachten. Als sie der Kaiser an die rechtmäßigen bischöflichen Gerichtshöfe anwieß: foderten die geistlichen Richter Proben wider den Cäcilian; sie kamen aber mit keiner Probe auf. Nothwendig mußte der Endesspruch wider sie ausfallen. Allein sie klagten über ihre Richter, wie alle andere, die einen verlohrnen Handel haben. Sie gehen nochmal an den Kaiser. Constantin der Große um sie zu beruhigen, will ihre Proben anhören; und als sie nichts als unerweißliche Thatsachen vorbrachten, weist er sie zur Ruhe. Allein nichts konnten Päbste, Bischöfe und Kaiser ausrichten, hier wo sie ganz beschämt sollten auf Satisfaction bedacht seyn, fangen sie ihre verderbliche Glaubensspaltung an, und diejenigen Strafen, die sie den unschuldigen Bischöfen zugedacht hatten, übt Constantin an ihnen aus. Wie konnten sie über Intoleranz des Kaisers und der Kirche klagen? allein sie sind die ersten die schlagen, und allemal die ersten, die klagen. St. Augustin erzählt den Hergang dieser Sache, wie folgt.

Dagegen haben eure Voraltern sich der Gemeinschaft des damaligen Bischofs zu Karthago des Cäcilians entzogen; ihn als einen Verbrecher ausgeschrien, und durch den Landpfleger Anulinus beym Kaiser Constantin verklagt. Sie hatten durch die Katholiken noch keinen Schaden erlitten, daß sie auf einen Ersatz dringen möchten; Nur brachten sie falsche Inzichten an wider einen Unschuldigen, dessen Unschuld durch gerichtliche Aussprüche klar an den Tag gekommen. Wie konnten sie lasterhafter handeln?

Gesetzt aber, Cäcilian wäre der Verbrecher gewesen, den sie fälschlich verklagten, so haben sie ja in der That einen Lasterhaften den weltlichen Mächten

zur Bestrafung übergeben. Wie machet ihr uns dann nun Fürwürfe über eine Sache, die euere Vorfahren aus Verwägenheit selbst zuerst gethan haben? Doch wir würden ihnen dieß Verfahren nicht zu einem Verbrechen anrechnen, wenn sie es in der Absicht, den Cäcilian zu bessern, und nicht vielmehr aus Neid ihn zu kränken gethan hätten.

Wir machen euch also mit allem Rechte die derbsten Fürwürfe: denn auf einer Seite beschuldiget ihr uns eines Verbrechens, daß wir über die Feinde unserer Religion bey einem christlichen Kaiser klagen; auf der andern aber haben eure Vorfahren durch den Landpfleger Anulinus dem Kaiser Constatin eine Klagschrift überreicht mit dieser Aufschrift: *Klagschrift der katholischen Kirche (1) in Betreff der Lasterthaten des Cäcilian, überreicht von der größern Parthey.*

Diese eure Vorfahren aber handelten noch weit sträflicher; denn sie übergiengen die bischöflichen Gerichte; verklagten den Cäcilian einen Bischof beym Kaiser, und als der Kaiser die Rechtsordnung geziemend hielt, ihre Klage wider einen Bischof nicht anhörte, sondern den Bischöfen überließ, sie aber den Handel verloren; gaben sie sich nicht nur nicht zur Ruhe, sondern verklagten auch die Bischöfe, als die ihnen angewiesenen Richter, bey dem weltlichen Gerichte. Zuvor traf ihre Klage den Bischof Cäcilian allein, jetzt alle andere Bischöfe, die ihre rechtmäßige Richter waren.

Noch nicht genug; man hörte sie vor einem andern bischöflichen Gerichte; sie appellirten zum zweytenmal an eben denselben Kaiser.

Jetzt

(1) Die Donatisten nannten sich hier Katholiken; so wie unsere Protestanten gerne apostolisch katholisch heißen möchten; aber nicht seyn wollen.

Jetzt hörte sie der Kaiser; verurtheilte sie. Nicht geben sie sich zur Ruhe; nicht erkennen sie die Ungerechtigkeit ihres Handels.

Hätten eure Vorfahren Recht gehabt, so daß die Partey des Cäcilians den Kürzern gezogen, was hätte Constantin anders beschließen können, als was er wider die falschen Ankläger beschlossen hat? Sie wollten auch nach verlornen Handel nicht nachgeben. Wie fiel nun das Urtheil aus? Der Kaiser faßte die Entschließung: daß das Hab und Gut derenjenigen, die überwiesen, und der Vereinigung zuwider waren, confisciert werden sollten. Ey nun! wenn eure Vorfahren den Handel gewonnen hätten, und wenn das Urtheil des Kaisers wider die Partey des Cäcilians ergangen wäre, wie würdet ihr euch als treue Verwalter der Kirche, und als Beschützer des Friedens, und der Einigkeit gerühmet haben. Jetzt aber, nachdem ihr den Handel verloren, und nach verlohrnen Handel so oft zur Vereinigung vergeblich seyd berufen worden; blaset ihr Lärmen wider die kaiserlichen Gesetze; ihr ruft, schreyet aus vollem Munde: Es sey unrecht, daß man euch zur Vereinigung nöthige: man müsse nicht Böses mit Bösem vergelten. Dieß fällt eben so auf, als wie wenn Tychon, einer aus euch, behaupten wollte: Was wir thun, das ist recht. Ihr könnet hieraus leicht erachten, daß alle nachfolgende Kaiser dem Urtheil des Kaiser Constantins nachfolgen müssen, so oft es die Noth erheischet, eure Halsstärrigkeit zu bezähmen.

17. Absatz.

Gesetzt auch, es wäre der Bischof von Karthago, und andere Bischöfe gottlose Böswichte gewesen, so war dieß Verbrechen der Bischöfe kein hinlänglicher Grund, sich von der

ganzen katholischen Kirche zu trennen. Denn was können andere gute Leute dafür, wenn sich Mißbräuche bey einigen einschleichen? Man kann keine rechtmäßige Ursache haben, eine Kirchenspaltung anzuzetteln. — Also spricht Augustinus.

Es muß euch doch der Gedanken kommen, daß ihr bey euch selber denket: was kann die ganze Christenheit dafür, wenn Cäcilianus ein Verbrecher gewesen? was wissen so viele tausendmal tausend andere davon; indem sogar seine Kläger die Probe nicht überzeugend machen konnten? Christus säet auf seinen Acker, auf dieser Welt guten Saamen, und läßt ihn unter dem Unkraute fortwachsen. So viele Millionen Glaubige; unzahlbare wie die Sterne am Firmament, und wie die Sandkörner am Meere, wie es der Herr, als er den Abraham seegnete, verheißen und nun erfüllet hat; sollte man, diese unbeschreibliche Menge nicht mehr für wahrglaubig halten, wenn sie vielmehr den bischöflichen Richtern, als denen, die den Handel verloren, Glauben beymeßen wollen? Sie waren ja nicht dabey, als das Gericht gehalten wurde. Die Richter musten ihr Urtheil auf Verantwortung nehmen. Es ist eine ausgemachte Sache: das Verbrechen des einen kann einen andern, der nichts davon weiß, nicht kränken. Wie sollten nun die durch die ganze Welt verbreiten Rechtglaubigen ein Verbrechen anerkennen, welches nicht einmal die Ankläger erproben konnten. Even darum weil man nichts von einem Verbrechen weiß, liegt es am Tage, daß sie unschuldig sind.

Wie mag man also Unschuldige verleumden, weil sie von den Verbrechen eines andern nichts wusten? und wo mag die Unschuld bestehen, wenn es eigenes Verbrechen ist, von fremdem nichts wissen? Ferner, wenn andere christliche Nationen unschuldig sind, weil sie von diesen ganzen Handel nichts wusten, wie groß muß das Verbrechen seyn, von der

Gemein-

Gemeinschaft der unschuldigen ganzen Christenheit sich trennen? Denn gesezt auch es wäre das Verbrechen etlicher Gottlosen probmäßig erwiesen, so kann es dennoch nimmermehr als ein Verbrechen angerechnet werden, wenn man der Gemeinschaft der Unschuldigen zu liebe, die erkannten Verbrecher duldete. Denn wegen etlichen Bösen darf man nicht mit den Rechtschaffenen alle Gemeinschaft aufgeben; wohl aber um der Rechtschaffenheit willen, die Heillosen toleriren. Auch die Propheten tolerierten selbst diejenigen, wider die sie prophezeiten, und ließen nicht ab, mit jenem Volke an einerley Sakramenten Theil zu nehmen. Selbst der Herr tolerierte den gottlosen Judas, bis ihn der Untergang traf, der ihm gebührte; sogar vom Heil. Abendmale schloß er ihn nicht aus der Gemeinschaft der Unschuldigen. Auf gleiche Weise tolerierten die Apostel diejenigen Prediger, welche aus Neid, einem teuflischen Laster, Christum verkündigten; so wie auch der Heil. Cyprian geitzige Mitbrüder tolerieret hatte; obgleich der Geitz vom Apostel eine Abgötterey genannt wird. Einmal für allemal: was immer damal unter jenen Bischöfen verhandelt, und wenn auch einigen von einem Verbrechen etwas bekannt gewesen war, so ist es nun jedermann gänzlich unbekannt. Warum leben nun alle übrige in Einigkeit des Friedens? Gewiß also solltet ihr bey euch selber denken; vielleicht denket ihr auch wirklich also.

18. Absatz.

Vincentius hatte Augustino einen noch stärkern Einwurf gemacht. Er sagte: die Landesverweisung und andere Strafen an zeitlichen Gütern schrecken freylich den Gemeinen ab; indessen gesellen sie sich zur katholischen Heerde nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern blos aus Zwang, und so werden sie Heuchler und Scheinkatholi-

ken. Doch, spricht St. Augustinus: die besten Proben sind die unlaugbaren Beyspiele; Wie erkennt man die Wahrheit besser, als wenn sie sich mit der That allen Leuten vor Augen legt.

Es war euch besser, daß ihr in euere zeitliche Güter verliebt waret; auf daß ihr aus Furcht sie zu verliern, der erkannten Wahrheit anhienget; als daß ihr den eiteln Ruhm vor den Leuten suchtet, und es also für eine Schande hieltet, der erkannten Wahrheit beyzupflichten.

Du siehst es selbsten leicht ein, daß man nicht auf den blosen Zwang sein Augenmerk nehmen muß, sondern auf das Gute, wozu man einen zwingt. Freylich man macht niemanden fromm, wenn ers nicht werden will; aber doch wenn man einen in eine Furcht setzt, etwas zu verlieren, was er lieb hat, so wird er in die Nothwendigkeit versetzt, entweder den halsstärrigen Muthwillen zu lassen, oder die unerkannte Wahrheit zu erkennen; und also wirkt die Furcht beydes; sowohl daß er den Irrthum, den er mit Heftigkeit anhieng, verwerfe, als auch die Wahrheit, die er noch nicht erkannte, suche; überhaupt, daß er jetzt mit Willen aufnehme, was er zuvor mit Unwillen verworfen hatte.

Vielleicht würden hier alle Worte vergeblich seyn; wenn wir nicht so viele Beyspiele vor Augen hätten. Wir sehen nicht einzelne Menschen, sondern ganze Städte, in großer Anzahl; die jetzt katholisch sind, und ehemal Donatisten waren; wir sehen sie jetzt die teuflische Spaltung mit Eifer verfluchen, die Einigkeit mit dem wärmsten Herzen umfangen, der Zwang, der dir so sehr mißfällt, veranlaßte diese Städte, daß sie sich mit der allgemeinen Mutter aussöhnten; so wohlthätig waren die kaiserlichen Strafgesetze von Constantin an, bey dem euere Väter zuerst geklagt hatten, bis auf die jetzt regierenden Kaiser, welche nun das

Ur-

Urtheil des Constantinus, welches ihr mit Hintansetzung der bischöflichen Richter selbst erwählt habt, mit allem Rechte wider euch schützen und ausführen.

19. Absatz.

Augustinus bekennt, daß er vormal selbst der Meynung des Vincentz gewesen. Man mache durch Intoleranz nur übel ärger; die häufigen Beyspiele aber lassen nun keinen Zweifel über.

Meine Mitbrüder stellten mir diese Beyspiele vor Augen: ich war gänzlich überwiesen. Denn ich war vormal immer der Meynung: man solle niemanden um der christlichen Einigkeit willen Zwang anthun; man müste mit bloßem Zureden anmahnen, mit Disputiren bestreiten, mit Vernunftschlüssen besiegen; auf daß wir nicht verstellte Scheinkatholicken hätten, an denen wir aufgelegte Ketzer hatten.

Allein diese meine Meynung wurde zwar nicht durch Gegenbeweise mit Worten, sondern durch überzeugende Beyspiele mit Thaten widerlegt.

Den ersten Gegenbeweis machte man mir mit meiner eigenen Vaterstadt; die zuvor ganz dem Donatus anhieng, nun aber so gut katholisch ist, daß sie jetzt ihr voriges Unwesen also verflucht, daß man glauben möchte, sie wäre niemal donatistisch gewesen. Noch viele andere zehlte man mir her: so das ichs im Werke erfahren muste, wie wahr es ist, was geschrieben steht: Prov. 9. gieb den Weisen eine Gelegenheit, und er wird weiser werden. Wie viele waren unter ihnen, (wir wissen es gewiß) die gerne katholisch geworden wären? und obwohl sie gänzlich überzeugt waren, blieben sie dennoch aus Furcht der Ihrigen immer zurücke. Wie viele waren, die sich nicht von der Wahrheit (daran ihr nie Theil hattet) sondern von angewohnten Vorurtheilen fesseln ließen, an denen jener göttliche Spruch

Prov. 29. erfüllt wird: Ein hartnäckiger Knecht läßt sich mit Worten nicht bessern, denn er wirds nicht thun, wenn ers auch erkennt? wie viele andere waren, welche glaubten, daß bey den Donatisten die wahre Kirche sey; indem sie in ruhiger Toleranz fortschlummerten, und sich der Wahrheit nachzuspüren keine Mühe gaben? Wie viele ließen sich ein Abscheuen gegen uns durch das Übelreden der Verleumder einschwätzen, als legten wir weiß nicht was Abgöttisches auf den Altar? wie viele endlich waren ganz neutral, indem sie glaubten, es gelte gleich, bey welcherley Partey einer das Christenthum bekenne. Diese blieben nur darum Donatisten, weil sie Donatisten zu Aeltern hätten; und weil niemand war, der sie nöthigte, zur Kirche Jesu zu kehren.

Allen diesen überhaupt war nichts vortheilhafter als diese fürchterlichen Zwanggesetze, dadurch die Könige, die sie verordnen, dem Herrn mit Furcht dienen. Nun sprechen einige: so wollten wirs haben; Gott sey es gedankt, der uns die Gelegenheit gab, unsere stillen Wünsche erfüllt zu sehen. Andere sagen: wir haben die Wahrheit vorlängst erkannt, nur fesselte uns die angewohnte Lebensart; Gott sey es gedankt, der unsere Fesseln zerbrochen, und uns mit den Banden des Friedens verknipft hat. Wieder andere bekennen: wir wusten nicht, auf welcher Seite die Wahrheit herrschte, und wir waren darum nicht bekümmert, bis uns die Frucht aus unserm Schlummer aufschreckte; denn wir wollten doch nicht ohne Hoffnung auf einen zukünftigen Gewinn in der Ewigkeit den Verlurst unserer zeitlichen Wohlfahrt gleichgiltig übertragen. Gott sey es gedankt, der uns in Schrecken getrieben; daß wir in der Angst fanden, was wir ohne diese Angst nimmermehr gesucht haben würden. Andere sagen es nun aus: wir ließen uns durch Verleumdungen blenden, daß wir nicht zurückkehrten; nie hatten wirs draußen erfahren, wie unverantwortlich man die Kirche Jesu lästert; hätte man uns nicht gezwungen, wären wir nie zurück ge-

gangen

gangen. Gott sey es gedankt, der uns die Wankelmüthigkeit durch die Geißel der Strafgesetze abgenommen, und durch die Erfahrung belehret hat, wie übel die Nichtkatholicken die Kirche Gottes verleumden. Jetzt glauben wirs, daß es eitel Unwahrheit war, was die Stifter dieser Spaltung aussprengten, und dazu ihre Nachkommen so viele Zusätze neuer Lügen machten. Wieder andere bekennen: wir glaubten, es sey eben nicht viel daran gelegen, in welcher Sekte man Christum bekenne. Gott sey es gedankt, der uns aus der Zerstreuung wieder versammelt, und bewiesen hat, daß man dem Gott, der der einige ist, nimmermehr anders als in der Einigkeit dienen kann.

20. Absatz.

Vincentius hatte sich nur über den Augustin verwundert, daß er der Meynung der übrigen Bischöfe beygetretten. St. Augustin sagt ihm hier seine Beweggründe nachdrucksamst. Was nützt uns das Raisoniren wider die Erfahrung? Wollte man gerne laugnen, daß es Tag ist, wenn die Sonne scheint? Ihr saget immer, es sey unmenschlich, einen Menschen aus dem Lande jagen, weil er glaubt, was seine Väter glaubten. Ist es dir nicht unendlich besser, einen auf eine Zeit schrecken, auf daß man ihn auf ewig gewinne?

Dieß ist nun der herrliche Seelengewinn! sollte ich länger zuwider seyn? Länger meinen Mitbischöfen vergebliche Einwendungen machen, sie abzuhalten, daß sie die auf euren Bergen mit Tollsinn herum irrenden Schaafe nicht zur allgemeinen Heerde versammelten, wo ein Hirt, und eine Heerde ist? Hätte ich länger einer so heilsamen Verordnung mich entgegen setzen sollen? hätte man euch dieß Zeitliche, welches ihr für euer Eigenthum haltet, in ruhiger Toleranz

sollen geniessen lassen, auf daß ihr noch ferner in der schädlichen Spaltung bliebet? Hätte man euch nach dem römischen Rechte, Testamenter zu machen, gestatten sollen, auf daß ihr noch länger das nach dem göttlichen Recht gemachte Testament, darinn es verordnet ist, in deinem Stammen werden gesegnet seyn alle Nationen, verleumden und umstossen möchtet? Sollte man euch die Gemeinschaft im Handel und Wandel unverwehrt zugestanden haben, auf daß ihr das Erbtheil Jesu in Trennung zertheiltet? Sollte das alles ferner gegolten haben, was ihr euch unter einander durch Vermächtniße schenket, und was der ewige Gott seinen Söhnen vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange als ein bestes Geschenk des einigen katholischen Glaubens vermachte, das sollte bey euch nichts gelten? Sollte man euch aus eurem Vaterlande die Verweisung nicht angekündet haben, auf daß ihr noch länger Jesum aus dem Lande der Lebendigen, aus der katholischen Kirche gleichsam verwiesen zu seyn glauben möchtet? Ja, in alle Wege: Die Könige der Erde sind schuldig Christo zu dienen, dadurch, daß sie für Christo Gesetze machen.

21. Absatz.

St. Augustin wirft ihnen hier schon wieder für, daß es ihnen Recht geschehe, daß die Kaiser wider sie Gesetze ausschreiben, weil sie zuerst die Kaiser aufgefordert hatten.

Eure Voraltern waren die ersten, die den Cäcilian und seine Mitbischöfe bey den Königen der Erde (fälschlich zwar) anklagten, um Strafgesetze zu erwirken: so war es nun billig, daß die Gesetze, wie die Löwen auf die falschen Ankläger losgiengen, und sie sind es nicht werth, daß damit der Unschuldige für sie bitte. Sie mögen immer in die Grube, darin sie andere stürzen wollten, fallen. Denn, der andern eine

Gru-

Grube gräbt, dem geschieht es Recht, daß er selbst darein fällt. Errettet euch Brüder! so lange ihr lebet, von dem Zorn, der über die Stolzen und Starrsinnigen kommen wird. Die Zwanggesetze der weltlichen Mächte, wenn sie die Wahrheit bestreiten, gereichen standhaften Gerechten zur Prüfung und Ruhm, den Schwachen zur Anfechtung und Gefahr; wenn sie aber dazu verordnet sind, daß die Irrenden und Getrennten zurecht gebracht werden mögen; gereichen sie denen, die ein gutes Herz haben, zur heilsamen Warnung, und den Verstockten zu einer Plage. Doch es ist keine Macht als allein von Gott; und die der Macht widerstreben, die widerstreben der Verordnung Gottes. Denn man hat die Fürsten nicht zu fürchten wegen der guten Werke, sondern wegen der bösen. Röm. 13. Willst du aber die Macht nicht zu fürchten haben; so thu Gutes, und du wirst Lob von ihm haben. Denn wenn einen die weltliche Macht rechtmäßig züchtigt; so hat ein Lob von ihr, der sich zurecht weisen läßt; Wenn sie aber widerrechtlich gegen Unschuldige wüthet; so hat ein Lob von ihr, der als Besieger eine Krone erobert. Du aber thust das Gute nicht, daß du dir von derselbigen nichts zu fürchten haben solltest.

22. Absatz.

Vincentius sagte, bey ihnen sey die wahre Kirche; also verfolge man sie mit Unrecht. Augustinus antwortet: Nach der heiligen Schrift muß die Kirche katholisch, das ist, allgemein seyn. Wie ungereimt? Leute, die gegen die ganze Christenheit einen geringen Haufen machen, und die erst lange nach den Aposteln eine neue Sekte stiften, die wollten die katholische Kirche ausmachen? die sich von der katholischen Heerde abtrennten, die wollten gerne die katholische Heerde ausmachen?

Hältst du es für etwas Gutes, nicht zwar einen Bruder verleumden, sondern alle Brüder aus allen Nationen, denen die Propheten, Christus, und die Apostel das Zeugniß leisten, indem sie sagen: In deinem Stammen werden gesegnet werden alle Nationen. Gen. 26. Sagen: Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange wird meinem Name ein reines Speisopfer gebracht. Mal. 1. denn mein Namen wird herrlich seyn unter den Völkern: dieß spricht der Herr. Merke wohl darauf: der Herr sprichts, nicht der Donatus, nicht der Rogatus oder Vincentius; nicht der Hilarius, oder der Ambrosius, oder Augustinus, sondern der Herr sprichts, was man Psalm 71. liest: Und es werden in dir gesegnet seyn alle Geschlechter der Erde; alle Völker werden ihn herrlich preisen. Gesegnet ist Gott der Herr Israels, der allein Wunder thut: und gesegnet ist sein glorreicher Namen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und die ganze Erde wird von seiner Herrlichkeit erfüllt werden. Ja, ja, also muß es geschehen. Und du sitzest zu Kartenna, hast noch zehn zurückgebliebene Anhänger, mit denen du dem Psalm zuwider rufest: Nein, nein, so soll es nicht geschehen!

Du kannst auch im Evangelio Luc. 24. lesen: Es muste alles erfüllt werden, was von mir im Gesatze und in den Propheten und Psalmen von mir geschrieben steht: und alsdann hat er ihnen eröffnet den Verstand, die Schriften zu verstehen, und hat zu ihnen gesagt: Also ists geschrieben, und also muste Christus leiden, und am dritten Tage wieder auferstehen, und es muste in seinem Namen geprediget werden die Buße, und Verzeihung der Sünden unter allen Nationen, angefangen zu Jerusalem.

Ferner liest du in den Apostelgeschichten, wie das Evangelium zuerst geprediget wurde zu Jerusalem, wo der heilige Geist jene hundert und zwanzig erfüllt hat, und wie es darnach im Judenlande, und in Samarien

marien, und unter alle Völker ausgebreitet worden; so wie es der Herr Act. 1. vorgesagt hatte, als er gegen Himmel auffuhr: Ihr werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem, und im ganzen Judenlande, und in Samarien, und bis an das Ende der Erde. Denn ihr Schall ist ausgegangen über alle Lande, und ihre Worte bis an das Ende des Erdkreises. Siehst du die Kraft des göttlichen Wortes, das sich im vollen Glanze des heitersten Lichtes geoffenbaret hat? Du aber widersprichst der ganzen Schrift, indem du das Ertheil Christi (die Kirche Jesu) bis in einen Winkel von Afrika einschränkst; also daß keinem die Sünden vergeben werden mögen, als bey dir, und deinen zehn Anhängern. Wenn einer nicht den Vincentius, der in Mauritanien verborgen war, aufsuchte und fände; hälfe es ihm nichts, daß er sich zur Buße, die nach des Herrn Worte unter allen Nationen gepredigt werden mußte, unter je einem andern Erdstriche bewegen ließe. Wie weit treibt doch der menschliche Stolz, und die Verwegenheit? Ist dieß dein gutes Werk, wegen dem du die weltliche Macht nicht zu fürchten haben solltest? Solch ein entsetzliches Aergerniß richtest du an gegen einen Sohn deiner Mutter, gegen einen Schwachglaubigen, für welchen doch Christus gestorben ist?

23. Absatz.

Vincentius in die Enge getrieben, muste diese Texte gelten lassen. Er konnte es nicht in Abrede stellen, daß Christus seine Kirche katholisch gemacht, und durch die ganze Welt verbreitet hat. Er sagte aber: Diese katholische Kirche bleibe nicht bis an der Welt Ende katholisch, sondern sie falle ab. Dieß zu erweisen, konnte er freylich mit Schrifttexten nicht aufkommen; er suchte also eine Stelle vom heiligen Hilarius aus, die er übel auslegte, und die Schrifttexte

dadurch entkräften wollte. Diese nichts bedeutende Ausflucht, benimmt ihm St. Augustin mit folgenden Worten. —

Du setzest mir die Bücher des Hilarius entgegen; um zu erproben, daß die anwachsende Kirche nicht bis an der Welt Ende fortdauren werde; und du denkst nicht daran, was Gott mit einem Eide gegen euren Unglauben verheißen hat. So unglückselig seyd ihr: als es Gott verheissen hatte, streitet ihr an; und als ihr es erfüllt sehet, setzt ihr euch entgegen. Doch als ein großer Gelehrter, achtest du was Wichtiges ausgefunden zu haben, was du wider die Zeugnisse Gottes vorbringen möchtest. Denn du giebst vor, in Ansehen der ganzen Welt, sey die Christenheit ein kleines Häuflein; indessen magst du nicht wissen, oder stellst dich unwissend, unter wie viele barbarische Nationen das Evangelium in kurzer Zeit verbreitet worden, so daß auch den Feinden Christi kein Zweifel mehr über bleibt, daß es bald wird erfüllet werden, was der Herr seinen Jüngern sagte, als sie nach der Welt Ende fragten: Und es wird dieß Evangelium gepredigt werden in der ganzen Welt, allen Völkern zum Zeugnisse, und alsdann wird das Ende kommen. — Jetzt magst du rufen, und dich müde schreyen: Obwohl das Evangelium in Persien und Indien gepredigt würde (allwo es zwar schon lange gepredigt wird) so kann dennoch niemand selig und von Sünden rein werden, es sey dann daß man nach Kartenna, oder in diese Gegend zum Vincentius komme. Bist du nicht beweinens würdig, indem du also redest?

24. Absatz.

Welche Widersprüche! Vor kurzen sagte Vincentius: die katholische Kirche sey zerfallen; jetzt sagt er, seine Parthey sey die Katholische. Denn katholisch apostolisch seyn, heiße nichts anders; als

als alle Gesetze und Sakramente des Herrn halten. Möchten sie doch werden, was sie so gerne wollten heissen.

Wie sinnreich! das Ehrenwort Katholisch, meynst du, schreibe sich nicht her von der Gemeinschaft mit der ganzen Christenheit; sondern von Haltung aller göttlichen Gebothen und Sakramenten. (wenn es auch also wäre, daß diejenige Kirche die katholische heißt, welche alles hält, was die Wahrheit lehrt, weil bey einer jedwedern unkatholischen Sekte nur gewisse Absätze, und nirgends die ganze Wahrheit gelehrt wird) wir erweisen es nicht aus dem bloßen Ehrenworte, sondern aus den Verheißungen Gottes; denn die vielfältigen Aussprüche der Wahrheit sagen es gar zu deutlich, daß die wahre Kirche Jesu unter allen Nationen ausgebreitet sey, und bis an der Welt Ende bleiben müsse.

Hierinn besteht dein ganzer Beweiß, dadurch du gerne erprobetest, keine andere Partey, als die eurige könne mit Rechten die Katholische, wegen Haltung aller Gebothen und Sakramenten genannt werden. Ihr sagt, ihr seyd die einzigen, bey denen der Sohn des Menschen, wenn er kommen wird, Glauben finden möge. Halte mirs zu Guten, wenn ich dagegen sage: Dieß glauben wir nicht. Vielleicht möchtest du auch beysetzen: Ihr gehöret nicht der Erde, sondern dem Himmel zu, weil Jesus sagte: Auf Erden werde kein Glauben seyn. Doch uns hat der Apostel gewarnet, wenn auch ein Engel vom Himmel anders predigte, als wirs empfangen haben, der soll von uns verflucht werden.

Wie glauben wir, daß wir aus göttlichen Schriften ein unverwerfliches Zeugniß für Christum empfangen, wenn wir nicht eben aus denselben ein augenscheinliches Zeugniß für die Kirche Christi empfangen haben?

haben? Man mache Eingehänge, und Blendungen, so lange man wolle; so bleibt das Wort des Herrn ewig. Gleichwie derjenige verflucht seyn würde, welcher behaupten wollte, Christus habe nicht gelitten, sey nicht auferstanden, weil es eine evangelische Wahrheit ist, was geschrieben steht: Christus muste Leiden, und am dritten Tage auferstehen; eben also würde derjenige verflucht seyn, welcher behaupten wollte, es sey neben der katholischen Kirche eine andere Kirche Jesu: weil es eben auch eine evangelische Wahrheit ist, was weiter geschrieben ist: In seinem Name müsse geprediget werden die Buße unter allen Nationen. Wir müssen unverrückt halten: wer euch immer anders predigt als ihrs empfangen habt, der sey verflucht.

25. Absatz.

Doch woher möchte der Nichtkatholik Texte nehmen, um zu erweisen, daß er katholisch sey? Der gelehrte Vincentius fiel auf den kindischen Gedanken: weil es in der Schrift heißt: der Bräutigam weide, und ruhe um Mittage, und weil Mauritanien im mittäglichen Lande gelegen war, so sey die Braut Jesu bey Ihnen. Was wollten die kalten Nordländer auf solche Beweise sagen? Augustinus lacht darüber.

Wenn wir aber alle Donatisten insgesammt zum Schweigen bringen, indem sie sich für Katholiken ausgeben, weil sie keinem Texte aufzubringen vermögen, solches zu erweisen; wie sollte man die geringe Parthey der Rogatisten anhören, welche sich vergebliche Mühe geben, auf sich auszulegen, was Cant. 1. geschrieben steht: wo weidest, wo liegst du um Mittage? denn wenn hier unter den Mittage Afrika verstanden wird, so gehen euch aus allen Donatisten die Maximianisten weit vor; denn diese Sekte ist unter einen viel heißern Himmelsstriche in der Landschaft

schaft Tripolis entstanden. Vielleicht würden die Einwohner von Arzuges noch stärkere Ansprüche zu machen haben; Mauritanien würde inzwischen allemal den Kürzern ziehen, denn es ist mehr gegen Abend als gegen Mittag gelegen. Ich rede nicht von der ganzen Christenheit; nur ist unter den Sekten der Donatisten der Streit, davon ihr das kleinste Fetzlein von einem größern Fetzen abgerissen seyd. Ist es aber nicht unverschämt, eine allegorische Stelle auf sich auslegen wollen, dazu man nicht aus andern klaren Zeugnißen hinlängliche Gründe hat?

Die Fürwürfe, die wir allen Donatisten machen, die können wir euch mit noch größerm Rechte machen; wenn es seyn könnte, was doch gewiß nimmermehr seyn kann, daß einige eine hinlängliche Ursache hätten, sich von der allgemeinen Kirche zu trennen, und ihre Sekte eine Kirche Jesu zu nennen; weil sie sich mit Rechten von der Gemeinschaft mit allen übrigen Völkern getrennt haben; so könntet ihr in der so weitschüchtig entlegenen Christenheit nicht wissen, ob nicht schon lange vor euch eine Parten der Gerechten sich in den entferntesten Ländern abgetrennt habe. Warum sollte nun bey euch die Kirche seyn, und nicht bey andern Abgetrennten? Indem ihr nun dieß nicht wissen könnet, so seyd ihr immer in Ungewißheit, wie es allen übrigen geschieht, welche ihrer Sekte nur durch eigene Worte, und nicht durch Gottes Zeugniße ein Ansehen verschaffen können. —

26. Absatz.

Vincentius wandte vor: Zum wenigsten sey es ein Aergerniß vor Juden, und Heiden, daß Christen einander verfolgen. St. Augustin antwortet.

Doch du fürchtest, wenn man euch durch kaiserliche Zwanggesätze zur Einigkeit eintreibt, der Namen Gottes möge dadurch von Juden und Heiden länger fortgelästert werden. Sollten es wohl die Juden nicht wissen, daß das Volk Israel entschlossen gewesen war, jene dritthalb Zünften, die sich jenseit des Jordans ansäßig gemacht hatten, mit dem Schwerdte zu vertilgen, weil sie meynten sie hätten sich von der Einigkeit des Volkes Gottes getrennt. Die Heiden können uns auch lästern wegen den kaiserlichen Strafgesetzen, die wider den falschen Götterdienst ergangen sind; Indessen haben sich dadurch viele bekehren lassen, heute noch bekehren sich viele zu dem lebendigen, und wahren Gott. Uibrigens wenn es sonst keine andere Christen gäbe als euch, die ihr euch alleine als Christen berühmet; würden sich weder die Heiden, noch die Juden Mühe geben euch zu lästern; Sie würden sich genug zu lachen haben. Ihr würdet erschrecken, wenn euch die Juden fragten: Wo ist die Erfüllung jener Verheißung, die euer Paulus auf die Christen ausgelegt hat: Gal. 4. freue dich, unfruchtbare! die du nicht gebierest, brich los, und mache lärmen, die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat viel mehr Kinder als die einen Mann hatte! Wie kann der Apostel behaupten, die Menge der Christen sey grösser, als die Menge der Juden, wenn euer Häuflein die Kirche Christi ausmacht? wolltet ihr antworten: wir sind freylich wenige, weil wir gerechte sind? die Juden aber würden auf ihrer Frage beharren: Seyt, was ihr wollet; wenn ihr die Wenige seyd, so seyd ihr diejenigen nicht, von denen es geschrieben steht: die Einsamen haben viel mehr Kinder.

Du wirst mir hier entgegen setzen das Beyspiel jenes Gerechten, der zur Zeit der Sündflut alleine mit seinem Hause gerettet zu werden verdienen. Sieh! wie weit du noch von der Gerechtigkeit entfernt bist! die Zahl der Gerechten muß also bis auf Sieben fallen, damit du der achte werden mögest. Doch hat dir diese Gerechtigkeit

schon

schon eine andere Parthey vor dem Donatus weggenommen; dieses aber indem ihr nicht wissen könnet; gleichwie viele andere weit entlegne Christen nichts um die Donatisten wissen; so bleibt ihr immer in der Ungewißheit, wo die Kirche sey. Denn sie kann dort seyn, wo vielleicht vormal ein anderer gethan hat, was ihr nachmal (durch eine Spaltung) gethan habt; wenn es je möglich ist, daß eine gerechte Ursache entstehen möge, sich von der Gemeinschaft mit allen Nationen zu trennen.

27. Absatz.

Augustinus giebt die Gründe an, warum keine erdenkliche Ursache jemal entstehen kann, sich von der Kirche Jesu zu trennen, wenn es anders nothwendig ist Gründe anzugeben: denn hier liegt in einem Worte schon der Beweiß: Kirche Jesu. Genug! von Jesu Kirche getrennt seyn; Erschrecklichers läßt sich nichts denken. Von Jesu Heerde verirrer, seufzet, die ihr draussen seyd.

Daß sich niemand mit Recht von der Gemeinschaft der ganzen Christenheit jemal trennen könne, das sind wir dadurch gewiß, weil man die Kirche nicht in eigener Gerechtigkeit, sondern in den göttlichen Schriften sucht, und eben so findet, wie sie verheißen ist. Denn sie ists, von der es geschrieben steht: Cant. 2. wie eine Rose unter den Dörnern, so ist meine Freundinn unter den Töchtern. Man könnte sie nicht Dörner nennen, als wegen dem Verderbniße der Sitten; und nicht Töchter als wegen Gemeinschaft der Sakramenten. Sie ists, von der es heißt: Psalm. 60. Aus dem Erdboden rufe ich zu dir, wenn mein Herz in Aengsten ist; und im 118 Psalm: Ich schmachte vor Eifer, daß die Gottlosen dein Gesez verlassen. Sie ists, welche zu ihrem Bräutigam spricht: Wo weidest du, wo ruhist du im Mittage? Cant. 1. damit ich nicht hin und her gehen müße bey den Heerden deiner Gesellen;

oder

oder wie es im 89 Psalm. heißt: Deine Rechte mache mir bekannt und mache mich klug von Herzen; auf das ich nicht, wie eine Irrende hin und her gehen müße, und treffe zu den Heerden deiner Gesellen, das ist, der Ketzer, und nicht zu deiner Heerde. Die Ketzer nennt er Gesellen, so wie er die Dörner, Töchter genannt hatte; wegen der Gemeinschaft der Sakramente, davon er im 54. Psalm sagt: Du aber mein Geselle, mein Anführer, und mein Verwandter, der du mit mir an einem niedlichen Tische assest! wir wandelten im Hause Gottes zu Hausen. Der Tod übereile sie; lebendig sollen sie in die Hölle fahren; denn es ist Bosheit unter ihren Hausen; wie Dathan, und Abiron zettelten sie gottlose Spaltungen an. Cant. 1. C. 8, 4. Sie ists, die sogleich die Antwort erhält: wenn du dich nicht kennest, o schönste unter den Weibern, so geh hinaus auf die Fußstapsen der Heerden, und weide deine Böcke bey den Hütten der Hirten. Dieß ist die Antwort des süßesten Bräutigams. Wenn du dich nicht kennest, sagt er. Denn eine Stadt, die auf einen Berg gelegen ist, kann nicht verborgen werden, damit man nicht hin, und her gehen müße, und trefe zu den Heerden deiner Gesellen. Ich bin der Berg, gelegen auf dem Gipfel der Berge, zu welchem alle Völker kommen werden. Wenn du dich nicht kennest, nicht so wie dich deine Feinde schimpflich beschreiben, sondern so wie die göttlichen Schriften Isai 54. von dir zeugen: Wenn du dich nicht selbst kennest; weil es von dir gesagt ist. Dehne deine Seile lang, und schlag deine Nägel fest ein; fahr weit aus einander zur Rechten, und zur Linken. Dein Saamen wird die Heiden erben; und du wirst Städte, die verwüstet waren, bewohnen. Fürchte nichts! du wirst alles überwältigen; ob du gleich verflucht wareſt, du wirst nimmermehr zu Schanden werden; denn ich bin der Herr, ich habe dich geschaffen; und der dich errettet, der wird der Herr Israels genannt. Wenn du dich nicht o schönste aus den Frauen! denn von dir stehts geschriben: Psalm 44. Nach deiner Schönheit hat der König verlangen: statt der Väter sind die

Söh-

Söhne gezeugt worden, du wirst sie über alle Lande als Herrscher aufstellen. Wenn du dich nicht kennest; so geh du hinaus; nicht ich werfe dich hinaus; sondern geh hinaus, und man wird von dir sagen können: Sie sind von uns hinaus gegangen, sie waren aber nicht aus uns. Geh hinaus in den Fußstapfen der Heerden, nicht in meinen Fußstapfen; sondern in den Fußstapfen der Heerden; nicht zwar einer Heerde, sondern allerley verirrter Heerden. Und weide deine Böke; nicht wie Petrus, weide meine Schaafe; sondern weide deine Böcke bey den Hütten der Hirten; nicht bey der Hütte des Hirten, allwo eine Heerde ist, und ein Hirt.

Doch sie (die Kirche Jesu) kennet sich selbst, auf daß ihr dieses nicht begegnet; denn dieses begegnet allen denenjenigen, die sie nicht erkennen, und in ihr nicht sind. Sie ists, die in Vergleichung mit so vielen Gottlosen ein kleines Häuflein macht, gleichwie geschrieben steht: Eng und schmal ist der Weg, der zum Leben führt, und wenig sind, die darauf wandeln; sie ists aber auch, die eine große Menge ausmacht, gleichwie geschrieben steht: Also wird dein Saame seyn, gleichwie die Sterne am Firmamente, und gleichwie die Sandkörner am Meere. Denn die Heiligen und Rechtschaffenen sind in Vergleichung mit den Gottlosen wenige; an sich selbst aber viele. Denn die Einsame hat vielmehr Kinder, als die einen Mann hatte; und es werden viele kommen vom Aufgange, und vom Niedergange, und werden, im Himmelreiche zu Tisch sitzen mit dem Abraham, Isaac, und Jakob; und Gott schaffet sich ein großes Volk das nach guten Werken eifert. Und in der heimlichen Offenbarung sieht man aus allen Geschlechtern, und Sprachen viele Tausende, die Niemand zehlen kann, mit weißen Kleidern, und Siegeskränzen.

Sie ists, die zuweilen Finsterniß leidet, und mit einer Menge von Aergernißen, wie mit Wolken überzogen wird. Dieß geschieht auf eine Zeit, da die

Gott-

Gottlosen ihren Bogen aufspannen, um ihn im finstern auf die, so eines rechtschaffenen Herzens sind, abzudrücken. Aber auch zu solchen Zeiten hatte sie ihre Helden, dadurch sie immer die Oberhand gewinnt. Und wenn in den oben angezogenen Worten ein Unterschied zu machen ist, mag es vielleicht nicht ohne Ursache heißen: gleichwie die Sterne am Firmamente, und gleichwie die Sandtköner am Meere werde Abrahams Stamme seyn. Unter den Sternen mag man hie verstehen die Rechtschaffenen, die mit Tugend leuchten; freylich in geringer Anzahl, als die Gottlosen, die wegen großer Menge als irdisch gesinute, und schwache unter den Sandkörnern am Ufer des Meers verstanden werden.

28. Absatz.

Vincentius sah nur auf das trübe Wetter, das sich über die Kirche Jesu zusamen gezogen, und wollte nicht darauf sehen, daß allemal schönere Täge nachkommen. Nein; spricht St. Augustin, zu Zeiten Hilarii, als die gewaltige Rezerey der Arianer einriß, sah es gefährlich aus; es sezte viele Stürme ab; doch gieng das Schiflein Jesu nicht unter.

Die Kirche, wenn die Zeiten heiter sind, schwingt sich mit ruhiger Freymüthigkeit empor; wenn aber zu weilen die Fluten der Drangsalen und Anfechtungen auf sie stossen, wird sie in Unruhe gesetzt, und bedrückt. Also sah die Kirche zur Zeit aus, da Hilarius dasjenige schrieb, welches du angezogen hattest, gegen so viele göttliche Zeugniße zu erdichten, als wäre sie auf dem ganzen Erdekreiße zu Grund gegangen. Möchtest du nicht auch sagen, daß die Kirche in Galatien zu Grund gegangen sey, als der Apostel schrieb: O Thörichter Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihrs nun im Fleische vollendet, nachdem ihr im Geiste angefangen hattet? du beschimpfest den grossen Lehrer, welcher die

Kleinglaubigen, und die eines langsamen Herzens waren, mit rauhen Worten angefahren, um sie wieder zu gebähren, bis Christus in ihnen gestaltet war. Denn wem ist es unbekannt, daß zu Hilarii Zeiten viele Schwachglaubige sich durch zweydeutige Worte blenden ließen, daß sie meynten, die Arianer glaubten auch, was sie glaubten? diejenigen aber, die ihnen aus Furcht dem Scheine nach anhiengen, wenn sie zurücke kehrten, sollte man sie nicht zur Aussöhnung gelassen haben? Du bist in der Schrift sehr unerfahren. Lies was vom Petro der Paulus geschrieben, und was von beyden Cyprianus gehalten; und laß dir die Sanftmuth der Kirche, welche ihre zerstreuten Schäflein versammelt, und macht die Versammelten zerstreuet, nicht länger mißfällig seyn.

Doch auch zur selbigen Zeit sind einige überaus standhaft geblieben, und haben die verschrauften Ränke der Ketzer andern entdecket. Waren sie in Vergleichung mit den übrigen wenigen, so sind sie desto tapferer gewesen, die so gar um des Glaubens willen, ins Elend giengen. Viele andere hielten sich allenthalben verborgen. Auf solche Weise wurde die Kirche, die unter allen Nationen aufwächset, wie das gute Getreid unter den Spreuen erhalten, und wird bis an der Welt Ende, bis sie alle auch barbarische Nationen an sich zieht, aufrecht erhalten werden.

Sie, die Kirche, ist der gute Saame, den des Menschen Sohn ausgesäet, und daß sie bis auf die Ernde unter dem Unkraut wachsen werde, verheißen hat. Der Acker ist diese Welt; die Ernde aber das Ende der Welt. Hilarius also, indem er von den zehn Landschaften Asiens redete, meynte das Unkraut, und nicht den guten Weitzen, als er Verweise gab; und wenn er auch die Guten bestrafte; so gieng es nur jene an, die der Gefahren halber einer scharfen, jedoch nützlichen Warnung bedürften.

Es haben auch die heilige Schriften den Brauch, also zu bestrafen, daß auf alle geredt wird, was nur etliche trifft. Zu den Korinthern schreibt der Apostel: *Wie mögen doch einige aus euch sagen, es sey keine Auferstehung der Todten?* Dadurch giebt er zu verstehen, daß nicht alle also reden. Aber doch bezeugt er auch, daß es solche waren, die zu ihrer Gemeinde gehörten, und nicht die draußen waren. Deshalb warnet er sie vor Verführung, sagend: Lasset euch nicht verführen; Böse Reden sind ein Verderbniß guter Sitten. Seyd wachsam, wie es sich geziemt, um nicht zu sündigen; denn es ist bey einigen eine geringe Erkänntniß Gottes. Ich sage es zu eurer Beschämung. Daß er aber sagt: indem unter euch Zank und Hader ist, seyd ihr nicht eben dadurch fleischlich, und wandelt menschlich? Dieß war gleichsam auf alle geredt. In Wahrheit! ein sehr harter Verweiß. Deshalb, wenn er nicht in eben dieser Epistel sagete: *Ich danke meinem Gott für die Gnade, die in euch ist in Christo Jesu, daß ihr in allen reich geworden seyd in ihm, in einem jeglichen Worte, und im Verstande; gleichwie das Zeugniß Christi in euch bekräftiget worden, so daß es euch an keiner Gnade mangelt;* möchte man dafür halten, er meyne alle Korinther. Als wären alle fleischlich, zänkisch, thierisch, die nicht verstünden, was des Geistes war. Die ganze Welt also liegt im Argen, des Unkrautes halber, welches durch die ganze Welt ausgestreut ist. Und Christus ist das Versöhnungsopfer für unsere Sünden, nicht nur für unsere, sondern der ganzen Welt, wegen des guten Weitzens, der auch durch die ganze Welt ausgestreut ist.

Bey vielen wird die Liebe wegen einer Menge der Aergerniße erkalten, je mehr der christliche Namen verherrlicht wird; denn es werden zur Gemeinschaft der Sakramenten, auch Gottlose in die Versammlung

gelassen,

gelassen, und die gänzlich verkehrt sind, werden in der Verstockung verharren; erst ganz zuletzt, wenn der letzte Wurf mit Schwingschaufeln geschieht, werden die Spreuen vom guten Weitzen abgesondert werden. Inzwischen kann es dennoch nimmermehr geschehen, daß die Spreuer den guten Weitzen vertilgen; denn obwohl es in Vergleichung mit den Spreuern wenige gute Körner sind, sind sie dennoch an sich selbst viele. Die Auserwählten Gottes mögen nimmermehr ausgetilget werden: von vier Winden, von einem Strich des Himmels bis zu einem andern werden sie am Ende der Welt versammelt werden. Denn es ist ihre Sprache, mit der sie im 11. Psalm rufen: Herr mache mich selig! wie nehmen doch die Heiligen ab? denn die Wahrheit wird von den Kindern der Menschen abgekürzet. Man muß aber nicht glauben, es sey nur Einer übrig geblieben, der also rufte: Lies den Psalm ganz, um zu ersehen, daß es mehrere waren; denn am 8. Vers rufen sie: Du, o Herr! wirst uns bewahren, und behüten vor diesem Geschlecht ewiglich. Deßhalb spricht auch der Herr Matth. 24. wegen der Menge der überhandnehmenden Bosheit: Wer bis ans Ende verharret, der wird selig werden.

29. Absatz.

Vincentius meynte, weil Jesus gesagt hat: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, achtest du wohl, daß er Glauben finden werde? könne also die Kirche Jesu abgehen; so wie es zu Zeiten Hilarii geschehen. Allein St. Augustin erklärt diesen Text besser, und nachdem er auch die Worte des heiligen Hilarii genugsam erkläret hatte, sagt er, was von der Väterlehre zu achten sey, in so weit dieselbe der heiligen Schrift zuwider ist.

Eben dieser überhand nehmenden Bosheit halber, spricht auch Jesus: Luc. 18. Wenn des Menschen Sohn kommen wird, achtest du wohl, er werde Glauben finden auf Erden? Derjenige der vermöge seiner Allwissenheit an keiner Sache zweifelt, hat durch eine zweifelhafte Rede unsere Zweifelhaftigkeit angedeutet. Denn weil die Kirche viele oft für gut ansah, die sie hinnach anders erfunden, ist sie in einen Zweifel, was sie um nicht selbst von den Ihrigen betrogen zu werden, halten solle: Deßhalb glaubt sie lieber von keinem leichterdinge, das Gute. Inzwischen läßt sichs nicht zweifeln, daß diejenigen, bey denen er Glauben finden wird auf Erden, durch den ganzen Acker (in der ganzen Welt) ausgestreuet, unter dem Unkraut fortwachsen.

Die Kirche ist es also, welche in einem Netze des Herrn, samt den bösen Fischen dahin schwimmt, und durch die Sitten, und guten Herzen allein sich von denen, die mit im Netze schwimmen, unterscheidet und sondert, auf daß sie sich ihrem Bräutigam darstelle, Ephes. 5. als die Herrliche, welche keine Flecken und Runzeln hat; eine körperliche Absonderung aber, erwartet sie am Ufer des Meers, die zu Ende der Welt geschieht. Inzwischen verbessert sie, die sich bessern lassen, andere toleriert sie; denn wegen der Boshaftigkeit deren, die sich nicht zurecht bringen lassen, verläßt sie nicht die Gemeinschaft mit denen, die sich als Rechtschaffene erweisen.

Deswegen, lieber Bruder! must du nicht wider so viele, so klare, so ungezweifelte Zeugniße Gottes aus den Schriften unserer Bischöfe einen unziemlichen Streit erheben, gleichwie du wider die heilige Schrift, den Hilarius, und die Bischöfe Agrippinus, und Cyprianus, die schon vor eurer Spaltung lebten, aber allezeit der Glaubenseinigkeit beygethan waren, anführest. Denn man muß die Schriften der Bischöfe von den (göttlichen) kanonischen Schriften unterscheiden.

den. Diese hält man nicht so hoch in Ehren, als dürfte man denen Zeugnißen, die aus ihren Schriften angeführt worden, nicht widersprechen, wenn sie etwann anders lehrten, als es mit der Wahrheit überein kömmt. Denn wir gehören zu der Zahl derjenigen, von denen der Apostel Phil. 3. spricht: Und wenn ihr einer andern Meynung seynd, wird es euch Gott auch geoffenbart haben. Nur lasset uns darauf wandeln, worauf wir sind gekommen, auf dem Wege nämlich, welcher ist Christus. Davon der 66. Psalm sagt: Gott erbarme sich unser, segne uns, und lasse sein Antlitz auf uns leuchten, auf daß wir erkennen seinen Weg auf Erden, und sein Heil unter allen Nationen.

30. Absatz.

Vincentius, und alle Donatisten bauten überaus vieles auf das Ansehen des heiligen Bischofs zu Karthago, und glorreichen Martyrers Cypriani, und anderer Bischöfe die zu Zeiten Cyprians in Afrika lebten. Denn diese alle lehrten Anno 250. was nachmal die Donatisten gelehrt haben. Doch trennten sie sich niemal, wie diese von der christlichen Einigkeit der Kirche Jesu. Augustinus lößt ihm den Zweifel also auf. —

Wenn du deine Lust findest an dem Ansehen des heiligen Cyprians eines Bischofs, und glorwürdigen Martyrers, obwohl sein Ansehen vom Ansehen der heiligen Schrift, wie ich sagte, wohl zu unterscheiden ist, warum findest du nicht auch eine Lust an ihm darinn, daß er die Glaubenseinigkeit mit der ganzen Welt, und die Gemeinschaft mit allen Nationen mit Liebe behalten, und mit Ueberzeugung vertheidigt hatte? Er hat diejenigen, die sich von der Kirche als Gerechte absondern wollten, als stolze Waghälse mit Verachtung angesehen; darum, weil sie sich angemaßt

 hatten,

hatten, was der Herr den Aposteln Matth 13. nicht gestattete, vor der Zeit das Unkraut zu sammeln, und die Spreuer vom guten Weitzen abzusondern; gleichsam als hätte es der Herr ihnen erlaubt, seine Tenne zu reinigen. Er hat erwiesen, daß durch fremde Sünden niemand könne verunreiniget werden; darinne doch alle Urheber einer gottlosen Auswicklung die einzige Ursache ihrer Spaltung suchen. Er hat den Entschluß gefaßt, die Mitbrüder, die seiner Meynung nicht beypflichteten, keineswegs zu verurtheilen, oder aus der Gemeinschaft auszuschließen. Er hat endlich in dem Briefe an den Jubajanus (welcher in einer Kirchenversammlung abgelesen worden, darauf ihr euch steiset) selbst eingestanden, daß diejenigen, die draußen getauft worden waren, also in die Gemeinschaft aufgenommen würden, daß sie nicht wieder getauft werden möchten: obwohl er glaubte, sie wären ohne Taufe; und dennoch achtete er den Vortheil, den sie aus der Gemeinschaft der Kirche im Frieden zu genießen hatten, so hoch, daß er sie dem Frieden zu Liebe keineswegs selbst der Kirchenämter beraubt sehen wollte.

Ich kenne dich, du hast Verstands genug, es einzusehen, daß hiedurch euer Handel nichts gewinnen, ja vielmehr gänzlich verloren, und abgethan werde. Denn wenn es wahr ist, was ihr glaubet, daß die Kirche auf dem ganzen Erdboden zu Grunde gegangen, darum, weil die Sünder zur Gemeinschaft der Sakramente zugelassen worden sind; denn aus dieser Ursache habt ihr euch abgesondert: so ist sie schon ehe ihr waret, zu Grunde gegangen; indem nach Zeugnißen des Cyprians einige ohne Taufe von ihr sind aufgenommen worden. Auf solche Weise aber hatte selbst Cyprian die Kirche nimmer, in der er wiedergebohren würde; Donatus aber euer Glaubensvater und Stifter, indem er jünger war, als Cyprian, noch viel weniger. Dagegen wenn die Kirche damal, als man Ungetaufte zur Gemeinschaft ließ, den Cyprianum, und den Do-

natum

natus hat können wiedergebähren; so liegt es sonnenheiter am Tage, daß die Gerechten durch fremde Sünden, wenn sie mit den Sündern einerley Sakramente empfangen, nicht verunreinigt werden, darum euch keine Entschuldigung übrig bleibt, dadurch ihr euere Spaltung beschönigen könntet; ihr seyd immer mit Frevel aus der Gemeinschaft der Kirche getreten, und an euch wird erfüllt, was die Schrift sagt: Ein gottloser Sohn sagt, er sey gerecht: seinen Abfall aber rechtfertigt er nicht.

31. Absatz.

Augustinus entschuldigt Cyprianum auf alle mögliche Weise; denn sagt er: entweder hat Cyprianus nie also gelehret, oder er hat seine Lehre wiederrufen; oder er hat diesen Fehler, den er aus Mißverstand der Schrift begangen, durch sein eigen Blut, so er aus Liebe Jesu und seiner heiligen Kirche vergossen, ausgetilgt, und rein abgewachsen. Ueberhaupt, obgleich der heilige Cyprian also gelehrt hatte, noch ehe die Kirche in einem Concilio darüber einen Ausspruch that, spricht ihn Augustinus nimmermehr von aller Sünde frey.

Doch wenn einer auch die Ketzer, die mit uns einerley Sakramente haben, nicht wieder tauft, wie es Cyprianus that, so mag er sich deshalb noch bey weitem nicht berühmen, daß er dem heiligen Cyprian an Verdiensten gleichkomme; so wenig als ein anderer den Verdiensten Petri gleich kömmt, wenn er die Heiden nicht antreibt Juden zu werden. Gal. 2. Allein der Fehler des Petrus, so wie auch seine Besserung ist in den göttlichen Schriften verzeichnet. Daß aber Cyprianus von der Taufe anders gelehrt habe, als es in der Kirche hergebracht ist, das ist nicht in göttlichen, sondern in seinen eigenen Schriften, und

in einem Concilio (Particulari) enthalten. Ob er seiner Meynung, wie es doch von einen so großen Manne zu vermuthen ist, geändert habe, dieß findet man nicht; es möchte nur seyn, daß es diejenigen verhalten und unterdrückt hätten, die diesen Irrthum mit einer Lust anhiengen, und eines so auffallenden Zeugnißes nicht gerne entbehren wollten.

Dagegen behaupten einige, Cyprianus habe nie also gelehret, sondern es sey ihm dieß von lügenhaften Waghälsen angedichtet worden. Denn die Schriften eines auch noch so sehr berühmten Bischofes wurden nie so sorgfältig aufbewahret, als wie die heil. Schrift, welche in allerley Sprachen von Zeit zu Zeit übersetzt, und nach der allenhalben ausgebreiteten Erblehre der Kirche ächt aufbewahret wird. Dessen ungeachtet thaten sich dennoch Verwegene auf, welche unter den Nämen der Apostel vieles erdichteten; vergeblich zwar; denn die ächten Schriften der Apostel waren zu berühmt, zu bekannt, und der Kirche aufs angelegenste anempfohlen. Genug inzwischen, daß sich die lügenhafte Verwegenheit an Schriften von so einem befestigtigten Ansehen gewagt hatte; dieß legt sattsam an den Tag, daß sie um so weniger der Schriften von einen geringern Ansehen schonte.

Allein es stehen zwey Stücke im Wege, daß wir diese Meynung Cypriano nicht absprechen. Denn erstlich hat seine Schreibart ihre eigene Gesichtsbildung, dadurch sie kennbar ist. Zweytens helfen diese Schriften unsern Handel wider euch gar vieles; den Stolz aber eurer Spaltung, dadurch ihr glaubet, durch fremde Sünden befleckt zu werden, drücken sie vollends zu Boden. Denn es erhellet daraus, daß auch die Sünder zur Gemeinschaft der Sakramente zugelassen worden, indem man sie in die Kirche aufgenommen hatte, ohne daß sie nach eurer, und, wenn ihrs so wollet, nach des Cypriani Meynung eine giltige Taufe empfangen,

gen, und daß dennoch hiedurch die Kirche nicht zu Grund gegangen, sondern daß der Weitzen des Herrn, der durch die ganze Welt ausgestreut, in seinem Werth gut behalten verblieben sey. Sehet ihr also! wenn ihr aus einer Verlegenheit bey dem Ansehen Cyprians als an einen sichern Haven anländen wollet, daß ihr dort selbst auf neue Klippen anstosset, und wenn ihr auch hier nicht anländet; daß ihr, ohne alle Gegenarbeit scheitert. Kurz! Cyprianus hat entweder nie so gelehrt, als ihr vorgebt, oder er hat seine Meynung nach der Vorschrift der Wahrheit geändert; oder er hat den Flecken seines sonst reinsten Herzens durch Liebesbrunst ausgefegt, indem er die Einigkeit der durch die ganze Welt anwachsenden Kirche aufs herzhafteste verfochten, und das Band des Friedens mit der unverbrüchlichsten Beharrlichkeit fest gehalten hatte. Es steht geschrieben: Die Liebe bedeckt die Menge der Sünden.

32. Absatz.

Augustinus rühmt ferner Cyprians Liebe zur christlichen Einigkeit, und behauptet, was Cyprianus selbst lehrte: daß außerhalb der einigen wahren Kirche Jesu selbst das Blut, das für Jesum vergossen würde, nicht reinigte. Erschrecklicher Gedanke! du bist der Wahrheit so gemäß, als nur ein Jesus, nur eine Jesu Kirche ist. —

Cyprianus hatte noch dieses am besten, daß an ihm als an einen überaus fruchtbaren Zweige der Vater selbst mit dem Messer des Leidens reinigte, was noch zu reinigen war. Denn ein jeglicher Zweig, sagt der Herr, welches in mir bleibt und grünet, reiniget mein Vater, daß es mehr Frucht trage. Woher die Fruchtbarkeit? Alleine aus der Stammwurzel der Einigkeit, die er nie verlassen hatte, ob sich gleich die

Reben durch die ganze Welt verbreiteten. Denn was Nutzens würde er haben, wenn er seinen Leib dargäbe zum Verbrennen, wenn die Liebe in ihm erloschen wäre?

Ich will dir noch eines erzählen, daß deiner Aufmersamkeit würdig ist; um dich aus Cyprians Schriften zu überzeugen, daß diejenigen gar keine Entschuldigung haben, welche sich von der Einigkeit der Kirche, die Gott unter allen Nationen verheißen, und bewiesen hat, aus einer angemaßten Ursache trennen; wie ich schon oben sagte: Ein boshafter Sohn giebt vor, er sey gerecht; seinen Abfall aber kann er nicht rechtfertigen. Ich setze die Worte Cyprians aus seinem Briefe an den Antonianus hieher. Er schreibt folgendes: „Einige aus unsern Vorfahren, „welche in unseren Gegenden Bischöfe waren, haben den Ehebrechern den Frieden nicht ertheilt; „sondern es war gegen die Ehebrecher das Gericht „der Buße überhaupt verschlossen. Die aber so strenge waren, sind deswegen von der Gemeinschaft ihrer „Mitbischöfe nicht abgewichen. Sie waren keineswegs so eigensinnig hartnäckig, daß sie ihrer Strenge halber die Einigkeit der katholischen Kirche kränkten; ob man gleich den Ehebrechern hier den Frieden gab, dort aber versagte, geschah doch in der „Kirche kein Bruch; sondern das Band des Friedens „blieb unverbrüchlich, und die katholische Kirche verharrete in unveränderlicher Einigkeit, wie in einem „Sakramente. Ein jeglicher Bischof macht Verordnungen, und wartet seines Amts; die Rechenschaft „seiner Verfassung bleibt er dem Herrn schuldig.“ Was sagst du, lieber Vincenz, auf diese Worte Cyprians? Siehst du es ein, wie sich dieser friedfertige Bischof, und unüberwindliche Martyrer bis aufs äuserste dahin verwendt hatte, auf daß nur das Band des Friedens nicht zerrissen würde? Siehst, wie er gleich einer Gebährenden in Aengsten ist, nicht allein daß die in Christo empfangenen Kinder wieder geboren, sondern

auch

auch daß die Wiedergebornen aus dem Schoose der Mutter nicht entrißen werden und dahin sterben.

33. Absatz.

Aus dem Beyspiele und Worten Cyprians macht Augustinus nochmal den Schluß, daß die Guten durch die gottlosen Werke der Bösen nicht verunreinigt werden, wenn sie nicht durch eine Uebereinstimmung Theil daran nehmen; und sie nicht hindern können.

Merke nun auf die Hauptsache selber, welche Cyprianus den Gottlosen Aufwiklern fürwirft. Wenn diejenigen, welche den Ehebrechern den Frieden gaben, mit den Ehebrechern communicierten, sind wohl diejenigen, die ihnen den Frieden nicht gaben, dadurch verunreinigt worden, weil sie in Einigkeit mit ihnen verharrten? Wenn aber nach den Vorschriften der Wahrheit, und nachdem wohl hergebrachten Brauche der Kirche, den büssenden Ehebrechern der Fried mit gutem Rechte gegeben wurde, so handelten gewiß diejenigen, die ihnen alle Buße versagten, gottlos; indem sie die verwundten Glieder Christi nicht wieder heilten, und die Schlüssel der Kirche denen, die anklopften, entzohen, und also selbst der unermessenen Barmherzigkeit, und Langmüthigkeit Gottes durch diese entsezliche Grausamkeit Schranken sezten; denn warum ließ sie Gott nach der Sünde noch bey Leben, als allein darum, daß sie Buße thäten, das Opfer eines zerknirschten Geistes, und verdemüthigten Herzens darbrächten, und sich wieder heilen ließen? und dennoch wurden diejenigen, welche barmherzig waren, den Ehebrechern den Frieden gaben, und mit den unbarmherzig grausamen in Gemeinschaft verharrten, und sie im Netze der christlichen Einigkeit tolerierten, bis sie zu lezt am Gestatte von einander abgesondert werden möchten, durch die Grausamkeit, und Irrthum dieser Unbarmherzigen nicht verunreinigt. Wolltet ihr aber behaupten,

sie seyen wirklich verunreinigt worden; so müßtet ihr auch zulaßen; daß die Kirche schon lange ehe euere Seite aufkam, durch die Gemeinschaft, die sie mit Sündern hatte, zugrunde gegangen sey, folglich, daß selbst Cyprianus von ihr nicht hätte können giltig getauft werden. Wenn aber kein Zweifel ist, daß die Kirche aufrecht stehend geblieben, so kann auch kein Zweifel mehr seyn, daß niemand durch fremde Sünden, darinn man auf keine Weise einwilligt, beflekt werden könne; denn woher eine Beflecknng, wenn man der Gemeinschaft der Heiligen zu Liebe die Gottlosen als wie die Spreuer in der Stadeltenne des Herrn bis an den letzten Schwingwurf toleriert? wenn ihr nun dieß zu Gemüthe führet, wie möchtet ihr ferner auf euere Trennung pochen? seyd ihr nicht vielmehr jene böse Söhne, welche vorgeben, sie seyen gerechte; ihren Abfall aber nimmermehr zu rechtfertigen vermögen?

34. Absatz.

Augustinus schlägt die Donatisten mit ihren eigenen Waffen; führt ihre eigenen Lehrer, besonders den gelehrten Tychonius an; beruft sich auf ihre eigene Concilia, auf einen Ausspruch von 270. donatistischen Bischöfen, und behauptet mit Nachdruck, ihr Stifter der Donatus, und alle seine Anhänger haben das alles selber zuerst gethan, was sie an den Katholiken tadelten, und darum sie sich von der Kirche trennten.

Wenn ich zuletzt auf den Tychonius komme, einen Schriftsteller, der eurer Sekte zugethan war, welcher aber vielmehr wider euch zum besten der katholischen Kirche geschrieben, obwohl er sich ohne alle billige Ursache von der Gemeinschaft der Afrikaner, als wären sie abgefallene, getrennt hat (welches ihm der Parmenian sehr hart fürgeworfen hatte) was werdet ihr darauf antworten können? vielleicht das, was

Tycho-

Tychonius von euch behaupten wollte, wie ich oben sagte! — was wir wollen, das ist recht? — Tychonius wie ich erwähnte, ein Anhänger euerer Gemeine, läßt herkommen: Es sey von zweyhundert und Sibenzig Donatianischen Bischöfen zu Karthago ein Concilium gehalten worden; fünf und siebenzig Täge lang sey nach reifer Ueberlegung der Endesspruch ausgehecket, und beschlossen worden, daß man mit den Abgefallenen, obgleich ihr Verbrechen entsetzlich war, als wie mit ächten Glaubigen communiciern sollte, wenn sie auch nicht wollten getauft werden. Ferner spricht Tychonius: der donatianische Bischof zu Magrin Deuterius genannt, habe alle Abgefallenen mit seiner Gemeine vereinigt, und nachdem Conciliarschluße euerer 270 Bischöfe mit den besagten Abgefallenen Gemeinschaft gemacht: und noch dazu sey der Donatus euer Glaubensstifter mit eben demselben Deuterio beharrlich in der Gemeinschaft geblieben. Nicht genug; er sagte auch: Der Donatus habe nicht nur mit dem Deuterius sondern auch mit allen Bischöfen aus Mauritanien, welche die Abgefallenen ohne Taufe vierzig Jahre lang in ihre Gemeinschaft aufnahmen, Gemeinschaft gehabt (Communiciert.)

Du sprichst vielleicht: was geht mich Tychonius an? doch ist es eben der Tychonius, den euer Parmenian zum schweigen brachte, und abschreckte, solche Dinge in die Welt hinaus zu schreiben. Inzwischen hat selbst Parmenian nicht in Abrede gestellt, was Tychon geschrieben; nur klopft er ihn auf die Finger mit dem Vorwurf: wie er doch schreiben möge von der durch die ganze Welt ausgebreiteten Kirche, daß niemand in ihrer Gemeinschaft durch fremde Sünden verunreinigt werde; indeme er ja selbst ein Anhänger Donati sey, und sich von der Gemeinschaft der Abgefallenen als von einer Pestseuche abgesondert habe? Parmenian hätte sollen antworten: Tychon habe dieß alles erdichtet. Allein dieß wollte er nicht wagen; denn gleichwie

Tychon erwähnt, es wären damal noch viele bey Leben, welche hievon das unverwerflichste, und Weltkündige Zeugniß hätten leisten können. Doch ich halte mich mit diesem nicht auf; du magst immer sagen: der Tychon habe dieß selbst erdichtet; was sagst du denn auf das Zeugniß Cyprians, auf welches du dich selber bezogen hattest? hier ists eine ausgemachte Sache, wenn nach den Schriften Cyprians jemand in der christlichen Gemeinschaft durch fremde Sünden befleckt wird, so ist die Kirche schon vor dem Cyprian abgegangen; wer wollte nun den Cyprian (nach euerer Lehre) giltig taufen? dagegen wenn es eine Gottlosigkeit wäre, dieß zu behaupten; und wenn es gewiß ist, daß die Kirche aufrecht bliebe, so ists auch gewiß, daß niemand in der christlichen Einigkeit durch fremde Sünden beflecket werde. Umsonst gebt ihr, böse Söhne, vor, daß ihr Gerechte seyd; nimmermehr mögt ihr euern Abfall rechtfertigen, nimmermehr beschönigen.

35. Absatz.

Augustinus giebt mit der katholischen Kirche das unlaugbare Zeugniß, daß die Taufe draußen auch gelte; unkatholischen Herzen aber nichts nütze, so lange sie draußen sind. Von unmündigen Kindern ist hier die Rede nicht; denn diese gehören nach der Taufe nicht dem Donat, auch nicht dem Luther, sondern allein Jesu an: als wahre einverleibte Mitglieder des Leibs Jesu, das ist, seiner Heil. Kirche.

Du sagst ferner: wenn ihr uns als Ketzer ansehet, was suchet ihr uns? was nehmet ihr uns auf? Hierauf kann ich mit kurzem leicht antworten. Merke es wohl: wir suchen euch auf, weil ihr verloren seyd; und wie wir an den Verlornen ein Leid tragen, so haben wir an Wiedergefundenen eine Freude. Ketzer nennen wir euch auch; aber nur so lange ihr zum katholischen Frieden

den nicht wiederkehret, solange ihr die Stricke euers Irrthumes nicht zerreißet. Wenn ihr aber zu uns kommet, so leget ihr zuvor ab, was ihr waret, auf daß ihr zu uns nicht als Ketzer kommet.

Nochmal sprichst du: So Taufe mich dann. Ja ich wollte dich taufen, wenn du nicht schon getauft wärest; oder wenn du die Taufe vom Donat, oder vom Rogat, und nicht von Christo empfangen hättest. Daß du ein Ketzer bist, das machen nicht die Sakramente Christi, sondern dein böser Eigensinn. Wegen dem Bösen, welches von dir herkömmt, muß man nicht mißkennen das Gute, welches an dir bleibt. Was du aus eigener Schuld Böses an dir hast, das rührt nicht vom Guten her, das an dir ist. Alle Sakramente hat der Herr seiner Kirche verliehen; von ihr kommen sie auf uns. Ihr empfanget sie, und ertheilet sie, so, wie sie ertheilt, und empfangen wurden, noch ehe ihr euch abgetrennet hattet: ob ihr gleich in der Kirche nicht mehr seyd, davon ihr sie her hattet; habt ihr sie dennoch.

Was ihr mit uns gemein habet, das laßen wir an euch ungeändert; ihr aber habet mit uns viele Stücke gemein: wie der 54 Psalm. sagt: In vielen Stücken hielten sie es mit mir. Was ihr aber nicht haltet, wie wir, das ändern, und bessern wir an euch; und das Alles, was ihr draußen nicht habt, das hätten wir gern, daß ihr bey uns empfanget. Ihr habt aber, als wie wir, die Taufe, die Glaubensartikel, und alle andere Sakramente; nur den Geist der Einigkeit, das Band des Friedens, eine katholische Kirche habt ihr nicht, wie wir. Wenn ihr euch nun mit der wahren Kirche vereiniget, so werden euch die Sakramente nützlich, die an euch schon vorhin giltig waren. Wir nehmen euch also in unserer Gemeinschaft auf, als Katholiken, und nicht als Donatisten; denn wir können nur diejenigen in die Kirche aufnehmen, die von euerer Sekte abweichen; und ehe sie katholisch wer-

de,

müßen sie ehevor ihrer Sekte abschwören; wir dringen gewiß nicht auf eine Vereinigung in der Absicht, daß ihr als Anhänger eueres Irrthums zu uns kommet, sondern daß ihr zuvor den Irrthum ableget; denn eben den Irrthum verfluchen wir: wie wollten wir uns mit Irrenden vereinigen?

36. Absatz.

Vincentius sagte: die Apostel haben wiedergetauft auch diejenigen, die vom heiligen Johannes dem Taufer getauft waren; warum sollte man nicht wiedertaufen, die von einem Nichtkatholiken getauft worden? Augustinus antwortet; wenn die Taufe von einem Unkatholischen nicht gilt, so gilt sie auch nicht von einem, der dem Trunke ergeben ist. Und dennoch läßt man die Taufe von einem, der gern trinket, gelten: warum? weil es die Taufe Christi ist: es mag die Worte der Taufe ein Trunkenbold, oder ein Ketzer aussprechen.

Du sprichst aber: Hat doch Paulus der Apostel selbst wiedergetauft die, die vom Johannes schon getauft waren? Ja; das gestehe ich. Hat aber wohl auch Paulus wiedergetauft nach der Ketzertaufe? oder wolltest du den Johannes gar unter die Ketzer zehlen und sagen, er sey nicht in Gemeinschaft mit der Kirche Jesu gewesen? wenn es dann die größte Thorheit wäre, Johannem unter die Ketzer zehlen; so mußt du die Ursache untersuchen, warum Paulus nach des Johannis Taufe wiedertaufte. Denn wenn er deßhalben widertaufte, weil der Johannes seines gleichen war; so müßt ihr alle wiedertaufen, die von eures gleichen getauft sind. Wenn er wiedertaufte, weil Johannes größer, so must du auch wiedertaufen, die euer Vater Rogatus taufte. Wenn er aber wiedertaufte, weil Johannes geringer war als er; so hatte dein Stammvater Rogatus alle wiedertaufen sollen, die du als Prie-

Priester taufteſt. Du kannſt es nun mit Händen greifen, warum Paulus auf des Johannes Taufe wiedertaufte; weil nämlich die Taufe Chriſti eine andere, als die Taufe Johannis war. Wo aber die Taufe Chriſti iſt, da tauft man nie wieder, es möge gleich ein Sünder oder Gerechter, ein Katholik, oder ein Ketzer getauft haben. Denn wenn auch ein Ketzer tauft, oder ein Trunkenbold, ſo gehört der Taufe nicht ihnen, ſondern Jeſu an. Paulus taufte alſo einige mit der Taufe Chriſti, weil ſie die Taufe Johannis hatten, und noch nicht die Taufe Chriſti. Die Taufe, welche der Johannes mittheilte, hatte auch den Namen vom Johannes; ſo bezeugt die heilige Schrift, und der Herr ſelbſt Matth. am 21. Cap: die Taufe Johannis, wo war ſie her? die Taufe aber, welche Petrus ertheilte, war nicht Petri Taufe, ſondern Chriſti; und die der Paulus ertheilte, war nicht des Pauli Taufe, ſondern Chriſti; und die diejenigen ertheilten, welche Chriſtum nicht mit reiner Abſicht, ſondern aus Neid verkündigten, war nicht ihre Taufe, ſondern Chriſti: ſo war es auch die Taufe Chriſti, die zu Zeiten Cyprians von wuchernden Geiſtlichen und von Biſchöfen, die fremden Grundſtücken argliſtig nachſtrebten, ertheilt worden. Sie tauften zwar, aber die Taufe war nicht ihrer, ſondern Chriſti. Und eben darum weil es die Taufe Chriſti war, obgleich nicht einerley Verdienſte waren in denen welche tauften, war dennoch einerley Wirkung in denen, welche getauft wurden. Denn wenn die Taufe beſſer wäre, je beſſer der Taufer iſt; würde der Apoſtel unrecht gethan haben, als er Gott dankte, daß er zu Korinth niemanden getauft hat, als den Kriſpus und Kajus, und die Hausgenoſſen des Stephans. Denn wenn Paulus ſelbſt getauft hätte, würde die Taufe beſſer geweſen ſeyn, weil auch Paulus viel beſſer war. Und indem er ſagt: Ich habe gepflanzt; der Apollo hat gegoſſen, deutet er darauf; er habe geprediget, Apollo aber getauft. War etwann der Apollo beſſer, als der Johannes? Warum tauft denn nun Paulus nach dem

Jo=

Johannes nochmal, und nach dem Apollo nicht wieder? Ganz gewiß darum, weil es die Taufe Christi war, es mochte taufen wer wollte; und weil es die Taufe Johannis war, die Christo den Weg vorbereitete, es mochte taufen, wer wollte.

Freylich fällt es nicht gut auf, wenn man spricht: Nach dem Johannes hat man wieder getauft, und nach Ketzern tauft man nicht wieder. Es fällt aber eben so ungereimt ins Ohr; wenn man sagt: Nach dem Johannes hat man wiedergetauft, und nach Trunkenbolden taufet man nicht wieder. Ich gebe das Beyspiel von diesem Laster mit einem größern Grunde; weil es von denen, die gern trinken, nicht heimlich verhalten werden kann; denn das weiß ein Blinder, wie viele es Trunkenbolde giebt. Und dennoch zehlt der Apostel die Trunkenheit, so wie auch die Ketzereyen, in einerley Reihe unter die Laster des Fleisches, dadurch alle, die ihnen ergeben sind, vom Reiche Gottes ausgeschlossen werden. Er spricht zu den Galatern am 5. Kap. also: Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebrüche, Hurereyen, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Zänkereyen, Neid, Muthwillen, Zwietracht, Ketzereyen, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen, von denen ich zuvor gesagt habe, und sage noch vor, daß die solches thun, das Reich Gottes nicht besitzen werden. Es ist also einerley Ursache, warum man nach Ketzern so wenig als nach Versoffenen wiedertauft, ob man gleich nach den Johannes wiedertaufte. Denn beyde: sowohl die Trunkenheit, als die Ketzereyen, werden unter jene Werke gezählt, wegen welchen das Reich Gottes nicht besitzen werden, die sie begehen. Möchtest du nicht glauben, es sey über alle Maßen ungereimt, daß man nicht wiedertaufe, wenn ein Trunkenbold taufte, der ja das Reich Gottes nicht besitzen wird, und daß man wiedertaufte, die Johannes taufte, der den Weg zum

Reiche

Reiche Gottes zubereitet, und nicht nur nicht unmäßig, sondern gar keinen Wein getrunken hatte? Was kann man hierauf anders sagen, als daß es die Taufe Johannis war, auf welche der Apostel mit der Taufe Christi nochmal taufte; die Taufe aber, womit ein Trunkenbold tauft, ist Christi Taufe. Es ist zwischen dem Johannes, und einem Saufer ein großer Unterschied. Der Saufer ist dem Johannes zuwider. Die Taufe Johannis ist der Taufe Christi zwar nicht zuwider, dennoch ist zwischen beyden ein großer Unterschied. Es ist zwischen einen Apostel, und einen Saufer ein großer Unterschied; zwischen der Taufe Christi, die ein Apostel giebt, und zwischen der Taufe Christi, die ein Saufer giebt, ist gar kein Unterschied. So ists auch mit der Ketzertaufe. Zwischen dem Johannes, und einem Ketzer ist ein großer Unterschied: Der Ketzer ist dem Johannes zuwider; auch ist zwischen der Taufe Johannis, und der Taufe Christi, die ein Ketzer giebt, ein großer Unterschied; doch sind beyde einander nicht zuwider. Zwischen der Taufe Christi von einem Apostel, und zwischen der Taufe Christi von einem Ketzer, ist auch kein Unterschied. In dieser Sache kömmt es alles an auf die Gestalt eines Sakraments, welche keinen Unterschied leidet, und nicht auf die Verdienste der Ausspender, welche einen großen Unterschied leiden.

37. Absatz.

Augustinus bestraft den Vincentius, und die Donatisten, daß sie sich für Evangelisch-Katholisch ausgaben, und die Kirche Jesu, die doch vor ihnen 300. Jahre lang gestanden, als eine abgefallene Unreine verachteten.

Doch verzeih mirs: Ich that unrecht daran, indem ich dich durch einen taufenden Saufer überzeugen wollte. Ich dachte nicht daran, daß ich mit einem

nem Rogatisten, und nicht mit einem Donatisten vom gemeinen Haufen Gespräch führe. Denn indem ihr eine kleine Heerde ausmachet, möchte es seyn, daß unter deinen wenigen Mitbrüdern, und unter allen euern Geistlichen kein Trunkenbold zu finden wäre; Denn ihr gebt euch für diejenigen aus, die alleine den katholischen Glauben haben, nicht zwar vermöge einer Gemeinschaft mit der ganzen Christenheit, sondern vermöge der Beobachtung aller Gebothe Gottes, und aller Sakramente; und wenn des Menschen Sohn bey seiner Ankunft sonst nirgendswo einen Glauben finden wird, so werde er ihn bey euch finden. Und ihr fürchtet euch nicht Sünden, und fassets nicht zu Gemüth, daß Gott den hoffärtigen widersteht, und den Demüthigen Gnade giebt. Jak. 4. Auch rührt euch jene Stelle Luc. am 18. nicht, allwo Jesus nach jenen Worten: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, achtest du wohl, daß er Glauben finden wird auf Erden? Indem er es vorher wuste, daß stolze Leute nachkommen würden, die ihnen solch einen Glauben selbst beymessen wollten: also gleich ein Gleichniß hinzu setzte, nämlich, es giengen zween in den Tempel zu bethen: ein Pharisäer und ein Publikan u. s. w. das Nachsolgende magst du selbst nachlesen.

Inzwischen stelle bey deinen wenigen Anhängern eine Untersuchung an, ob nicht etwann auch ein Trunkenbold taufe; Denn die Pestseuche der Versoffenheit grassiret allenthalben, und die Zechfreyheit nimmt also überhand, daß es mich sehr wundert, wenn unter euch gar kein Trunkenbold wäre. Allein ihr habt schon vor des guten Hirten letzter Ankunft die Schaafe von dem Böcken abgesöndert. So weit geht euer Selbstruhm.

38. Absatz.

Vincentius hatte Augustino auch Vorwürfe gemacht, daß die Katholiken die kaiserlichen Gesetze wider die Donatisten mißbrauchten. 1. Daß sie die Nichtkatholiken mehr aus Haß, als aus Seeleneifer verfolgten; 2. Daß sie nach ihren Gütern trachteten. 3. Daß sie unter lasterhaften und nicht lasterhaften Donatisten keinen Unterschied machten; sondern alle mit gleicher Güte aufnähmen; Diebe und Ehebrecher als wie andere, die solche Verbrechen nie begangen hatten. Augustinus laugnet ihm nicht alles rund weg; er spricht nicht alle Katholiken selig. Er sagt: Bruder! du hast recht. Man muß auf die ächte Art toleriren, oder nicht toleriren; doch sollst du wissen, an denen, die solches thun, was du sagst, hat die Kirche kein Wohlgefallen: wir selbst lassen die Mißbräuche nicht ungeahndet. Wo giebt es aber nicht Mißbräuche?

Merke nun auf mich: Dieß ist die Sprache derenjenigen, die wie der gute Weitzen unter den Spreuern durch die ganze Welt ausgestreuet liegen, und warten, bis der letzte Wurf mit der Wurfschaufel des Herrn geschieht. Dieß ist die Sprache der Kirche, welche der Herr versammelt hat vom Aufgange der Sonne, bis zum Niedergange, allwo auch die Knaben den Herrn loben. Wer immer das kaiserliche Strafgesetz gegen euch mißbraucht, und euch

nicht so fast aus Liebe zu bessern, als mit Haß zu verfolgen trachtet; der ist uns zuwider.

Und obwohl man eine jede irrdische Sache auf keine Weise rechtmäßig besitzen kann, als entweder Kraft des göttlichen, oder Kraft des menschlichen Rechts: Kraft des göttlichen, gehört alles dem Gerechten: Kraft des menschlichen Rechts, steht alles unter der königlichen Macht; also daß ihr auf keine Weise sagen könnet, es sey etwas euer Eigenthum: Denn nach dem göttlichen Rechte, besitzet ihr nichts rechtmäßig, weil ihr selbst keine Gerechte seyd. Nach dem menschlichen auch nicht, weil die Könige der Erde nicht mehr gestatten, daß ihr etwas Eigenes habet; weswegen ihr vergeblich vorschützet: Es sey euer mit hartem Schweiße Erworbenes; indem es geschrieben stehet: Die Gerechten werden der Gottlosen Arbeit essen: Dessen ungeachtet aber, wer immer aus Mißbrauche eines Gesetzes, welches die Könige der Erde, Christo zu dienen, und euere Sekte auszurotten, verordnet haben, wer immer, sage ich, nach euern Gütern mit Begierde strebt, der ist uns zuwider. Also auch, wer immer euere Kirchen (welche aber den Namen der Kirche nicht verdienen; denn es ist nur eine einige, die mit Wahrheit die Kirche Jesu heißt) wer immer euere Kirchen, und Kirchengüter aus Geitz, und nicht wie es recht ist, besitzt; der ist uns zuwider.

Wer endlich immer einen Lasterhaften, den ihr verstossen habet, (allein euern Irrthum ausgenommen) als wie einen andern nicht Lasterhaften bey uns aufnimmt, der ist uns zuwider. Ob aber dieß bey uns geschehe, das werdet ihr zuerproben Mühe haben; und wenn ihrs erprobet, so ist zu wissen: wir toleriren, die wir nicht können bessern, oder strafen; denn wegen den Spreuern verlaßen wir nicht die Tenne des Herrn;

wegen

wegen etlichen faulen Fischen zerreißen wir das Netz des Herrn nicht; wegen den Böcken, die am Ende abgesondert werden, tretten wir nicht aus der Heerde des Herrn; und wegen den Gefäßen, die zur Schmache sind, weichen wir nicht aus dem Hause des Herrn.

39. Absatz.

Zum Beschluße ermahnt Augustinus den Vincenz; er wolle sich ja von der Bekehrung zum katholischen Glauben nicht abwendig machen laßen durch eine kindische Schamhaftigkeit, wie es viele giebt, die im Herzen glauben, daß die katholische die Kirche Jesu sey; mit der That aber nicht bekennen, was sie glauben.

Du aber, mein Bruder! wenn dich der eitle Ruhm, und die Furcht einer übeln Nachrede von den deinigen nicht zurückhält, wirst dich ohne Anstand zur jener Kirche bekehren, welche du gewiß für die wahre ansiehst; Denn ich weiß, daß du daran nicht zweifelst; dein eigener Brief an mich macht mir Probe genug. du schreibst am Anfange dieses Briefes; daß du mich schon von Person gekannt hattest, ehe ich mich zum christlichen Glauben bekehrt hatte. Ey nun habe ich mich zum christlichen Glauben bekehrt, und bin dennoch kein Rogatist oder Donatist geworden, so ist also der christliche Glauben nicht bey Rogatisten, auch nicht bey Donatisten: sondern dieser Glauben ist ausgebreitet unter allen Nationen, welche nach dem Zeugniße Gottes im Stammen Abrahams geseegnet sind.

Was hält dich denn nun noch ab zu bekennen, was du glaubst? Nichts anders, als daß du dich schämest, jemal geglaubt, und behauptet zu haben, was du jetzt

anders

anders zu seyn glaubst; auf solche Weiße aber, indem du dich schämst, vom Irrthume abzuweichen, schämst du dich nicht im Irrthum zubeharren; und dennoch ist dieß allein Schande. Laß dir gesagt seyn, was die Schrift sagt: Es ist eine Schande, welche nach sich die Sünde bringt; und es ist eine Schande, welche nach sich Gnade und Ehre bringt. Alsdann bringt die Schande eine Sünde mit sich, wenn sich jemand schämt den verkehrten Sinn zu ändern; alsdann aber bringt sie Gnade, und Ehre mit sich; wenn sich jemand schämt, Böses gethan zu haben, und wendet sich zum Guten; u. s. f.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wasserburg, Firmin von

Toleranzsystem des heiligen Augustins denen, die davon zu viel oder zu wenig sprechen

Wienn 1782

J.can.p. 846#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10546440-4
VD18 14740605-005